

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Er scheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
In Bezugs durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3389.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate f. d. viergespalt. Petitzeile ob. deren Raum 30 A
Bergnigungs-Anzeigen 15 A, Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 A pro Petitzeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Lohnbewegung.

Leipzig. (Telegramm.) Ristenbauer sind heute in Ausstand getreten. Verhandlung schwebt.

Zugung ist streng fernzuhalten: von Tischlern nach Dessau, Kassel, Guben, Weiskensee, Erfurt, Finsterwalde, Burg v. Magdeburg (Politurmaschinenfabrik A. S. Wolff), Ritz, Bismarck, Kottbus (Firma Wittig), Oagen i. W. (Breitag's Werkstatt), Merseburg, Alfeld i. S., Ludwigshafen, Pöde i. W., Sameln (Werkstatt Sider), Barren, Eldersfeld, Jechow und Wilhelmshaven, Magdeburg, Rostock, Eddan (Weigel's Werkstatt), Wolgast (Werkstätten von Ledwipp Düse und Schorf), Halle a. S., Hannover, Rohlau i. S. (Wolff's Maschinenfabrik), Breslau, Spremberg i. S., von Tischlern und Drechslern nach Stettin, Gschow, Gredow und Wilsdruff; von Tischlern und Gläsern nach Schweinfurt; von Tischlern, Drechslern und Maschinenarbeitern nach Tübingen; von Schreibern und Wagner nach Kehlruhe i. W.; von Tischlern und Bildhauern nach Frankfurt a. M. (Hornbellsfabrik Schneider & Janau); von Stahlbauern, Drechslern, Bildhauern und Polirern nach Geringswalde; von Tischlern, Drechslern und Wärfenmachern nach Sackunwalde; von Stuhl- und Möbelschreibern nach Haderberg i. S. (Koch & Hiff); von Korbmachern nach Görlitz (Pfeiffer's Rinderwagenfabrik).

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Aussperrung; im anderen Falle freuen wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

Zur Abreise der ledigen Kollegen bei Streiks.

Unsere über die Abreise der ledigen Kollegen bei Streiks gemachten Ausführungen in Nr. 17 der „Holzarbeiter-Zeitung“ scheinen mißverstanden zu sein, wie dies aus einer Zuschrift an uns hervorgeht. Wir wollen deshalb auf die in besagter Nummer nur gestreifte Frage etwas näher eingehen.

Mit dem fraglichen Artikel: „Ruhig Blut, Kollegen!“ sollte lediglich bezweckt werden, die Kollegen in den vertriebenen Orten, wo zu Lohnbewegungen gerufen würde, auf die eventuelle Aussichtslosigkeit der Kämpfe hinzuweisen — wenn diese überall, und namentlich in größeren Orten, zugleich eröffnet werden, oder, wie es dort heißt: „wenn die Proklamirung der Kämpfe in so raschem Tempo fortgeht.“

Das unsere Mahnung: „Die Erregung und Begeisterung zurückzuhalten, bis wenigstens die gegenwärtig geführten Kämpfe nahezu entschieden sind,“ und die Frage: „Wohin es führen soll, wenn alle Orte zugleich dringens vor Zugung warnen und um moralische und finanzielle Unterstützung nachsuchen,“ voll berechtigt ist, beweist, daß alle parteigedissigen und viele Gewerkschaftsblätter zustimmend davon Notiz genommen haben.

Aus dieser vorstehenden Mahnung wird aber Niemand herauslesen können, daß wir die Abreise der ledigen Kollegen aus Streikorten prinzipiell nicht wollen, im Gegentheil halten wir ihre Abreise im Allgemeinen und im Interesse des günstigen Erfolges der Streiks für dringend geboten, nur wollen wir in kleineren Orten, wo es sich überhaupt nur um wenige Streikende und nur um Ledige handelt, eine begrenzte Ausnahme, und zwar namentlich da, wo es sich um die Abschaffung von Kost und Logis handelt. Es kann in diesen Fällen unter keinen Umständen verlangt werden, daß alle ledigen Kollegen abreisen. So viel wie zur Vertretung der Forderung, zur Fernhaltung des Zugugs, zur Kontrolle usw. am Orte notwendig sind, müssen bleiben. In vielen Orten dürften ja diesem Zwecke ein halbes Duzend Kollegen und noch weniger genügen, alle Uebrigen können und müssen abreisen.

Etwas Anderes ist auch nicht gesagt mit der Bithung bei Dries Senggries, wo wir sagten: „Sollen denn

etwa einzelne Verheirathete sich dafür in's Mittel legen?“ (Abschaffung von Kost und Logis beim Meister.) Das wäre thöricht, und deshalb muß auch die Thatsache bestehen bleiben, daß in einzelnen kleinen Orten unter gewissen Bedingungen und Voraussetzungen mit der Abreise eines Theils der ledigen Kollegen eine Ausnahme gemacht werden muß. Sonst aber sind nicht nur keine Einwände gegen das Verlangen der Abreise der ledigen Kollegen zu erheben, vielmehr ist dieselbe, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, in allen Fällen zu fordern.

Etwas Anderes liegt auch nicht im Schlußsatz des dritten Absatzes im besagten Artikel, wo von Lauterberg die Rede ist. Es heißt dort, daß, wo die Abreise aber im Interesse der Unterbringung der Verheiratheten notwendig war, es nicht nur Pflicht sei, abzureisen, sondern die Abreise unbedingt gefordert werden müsse. Damit ist doch nicht gesagt, daß nur in solchen Fällen die Abreise nöthig ist, vielmehr wird die Abreise als selbstverständlich und stillschweigend vorausgesetzt, wo hoch noch Hunderte von Verheiratheten vorhanden waren, welche die laufenden Geschäfte recht wohl erledigen konnten; und nur um deswillen betonten wir die Pflicht zur Abreise besonders und forderten dieselbe, weil die ledigen Kollegen noch in letzter Stunde sich hartnäckig dagegen sträubten.

Wir geben zu, daß wir in dem fraglichen Artikel ungewollt zu einer uns entgegenstehenden irrtümlichen Auffassung Anlaß gegeben haben, indem wir zwar nur kleinere Orte und nur ledige Kollegen dabei im Auge hatten, die Darstellung in einem Zwischenstake (siehe Seite 27—33, zweite Spalte von oben) aber annehmen läßt, daß nicht nur kleine Orte, sondern alle Orte, in denen gestreikt wird, schlechtweg verstanden sein können. Das ist aber von uns nicht beabsichtigt und um deswillen wollen wir in gedrängter Kürze unseren Standpunkt zur Abreise der ledigen Kollegen bei Streiks kurz darlegen.

Daß die Abreise der Ledigen, wenn einmal der Streik nicht mehr hinausgeschoben und Einigung nicht erzielt werden kann, unbedingt notwendig ist, steht für uns von vornherein fest, und soweit größere Orte in Betracht kommen, für möglichst Alle zu Beginn des Streiks.

Durch unsere Stellungnahme wollten wir lediglich verhindern, daß die Streiks sich plötzlich häufen und den vielen ledigen Kollegen, die abreisen müssen, dann die Arbeitsgelegenheit nicht unnötig erschwert würde. Doch darf mit dieser Thatsache heute nicht gerechnet werden; ein wichtigerer Faktor drängt diese sonst menschlichen Anwendungen zurück und läßt nur noch Raum dem einen Gedanken: wie am ehesten und leichtesten der Sieg errungen werden kann. Da kommt nun zuerst die Verminderung der Streikenden in Frage. Die Verheiratheten werden, soweit Arbeitsgelegenheit am Orte ist und die gestellten Forderungen bewilligt sind, zunächst Unterkommen suchen, und die Ledigen müssen aus mehrfachen Gründen abreisen: die Arbeitgeber rechnen bekanntlich darauf, daß ein Theil der Streikenden nicht aus Prinzip am Lohnkampf sich theilnimmt und halb Gelegenheit nehmen wird, wieder die Arbeit aufzunehmen. Je mehr aber in der Gewerkschaftsbewegung der sittliche Ernst und der Werth der Lohnkämpfe sich durchgerungen und die Solidarität der deutschen Arbeiter in der Breite und Tiefe zugenommen, desto mehr schwindet diese Hoffnung der Unternehmer. Sehen sie nun gar, daß die ledigen Arbeiter in großen Trupps sich zur Abreise rüsten, ja selbst recht oft viele Verheirathete ihr Bündel schnüren, dann bekommen sie es mit der Angst

und werden sicher viel eher an ein Nachgeben denken, als wenn Alle am Orte bleiben und abwarten, wie die Dinge sich entwickeln. Den Unternehmern wird mit der Abreise aber auch der Ernst der Arbeiter mit ihren Forderungen klarer demonstriert und es kommt ihnen immer mehr der Schaden zum Bewußtsein, der ihnen daraus erwächst, daß ein großer Theil ihrer eingearbeiteten Leute anderweitig Arbeit findet; das trifft besonders in der Stuhlbranche zu, wo tüchtige Arbeiter mit offenen Armen empfangen werden.

Ein weiterer Punkt ist die Entlastung der Streik-Lasse. Es ist ja eine bekannte Thatsache, daß, je mehr Streiks geführt werden, desto größere Mittel vorhanden sein müssen; je mehr aber die Zahl der Streikenden sich durch Abreise der Ledigen verringert, um so besser für die Kämpfenden und um so verwickelter für die Unternehmer, während die Streikenden mit der größten Ruhe und dem Bewußtsein, daß Mangel an Unterstützung nicht vorhanden, zusammenhalten und bestrebt sein werden, jeden Zugug von Arbeitskräften fernzuhalten und dadurch den Unternehmern eine Hoffnung nach der anderen rauben, werden die Letzteren erfahren, daß selbst der energischste Widerstand dem einmüthigen Zusammenhalten der Arbeiter gegenüber zwecklos ist, ferner der finanzielle Schaden von Tag zu Tag ein größerer wird und schließlich dem einen oder anderen Unternehmer ein tragisches Ende bereitet.

Wir wissen recht wohl, daß viele ledige Kollegen nicht gerne abreisen, nicht gerne Vater, Mutter oder gar ein Liebchen verlassen wollen; es muß aber sein, und wenn auch nur auf Wochen oder einige Monate, jedenfalls wird sich hier und da, vornehmlich in kleineren Orten, immer noch Arbeitsgelegenheit finden, namentlich in der günstigen Geschäftskonjunktur, wo vielen Meistern je ein oder mehrere Gesellen außerdem willkommen sein dürften. Wir wollen nicht verkennen, daß die Abreise für manchen ledigen Kollegen ja so einzelne Unannehmlichkeiten mit sich bringen mag, namentlich wenn es der erste Ausflug ist, den sie unternehmen. Das schadet ihnen aber durchaus nicht. Nur hinaus in die Welt, um Land und Leute kennen zu lernen, sich Wissen und Kenntnisse zu erwerben, die das Fortkommen im Leben immer noch um eine Kleinigkeit erleichtern. Wenn selbst viele verheirathete Kollegen aus mancherlei Gründen zum Wanderstabe greifen müssen, wenn sie ihre Familien daheim nicht verhungern lassen wollen, umsoweniger dürfen die ledigen Kollegen, namentlich wenn ihre Abreise im Interesse der Gesammtheit geboten ist, sich weigern, gleichfalls den Staub von ihren Pantoffeln zu schütteln und der Heimath oder dem letzten Arbeitsorte Valet zu sagen. Sie werden dann auf der Reise mehr Gelegenheit nehmen können, der Sache ihrer streikenden Arbeitskollegen dadurch zu dienen, daß sie auf den Herbergen und Landstraßen die reisenden Kollegen und Arbeiter über den Streik aufklären und vor Zureise nach dort warnen, als wenn sie am Orte bleiben, um die Zureisenden in Empfang zu nehmen und dann sehen müssen, wie sie dieselben wieder fortschaffen.

Auch für die Ausbreitung der Organisation ist die Abreise der ledigen Kollegen ein eminenter Vortheil. Sie kommen in Orte, wo man den Verband vielleicht nicht einmal dem Namen nach kennt, und — für unseren der Arbeiterfrage treu gebliebenen ledigen Kollegen ist es dann eine Ehrensache, die Organisationsidee zu verpflanzen in seine Mitarbeiter, sie hinzuweisen auf den Zweck und die Ziele der Gewerkschaftsbewegung. Nicht lange und er wird berichten können, daß er dem Holzarbeiterverband nicht nur mehrere Mitglieder gewonnen, sondern sogar eine Zahlstelle zu gründen in

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
In Bezugs durch alle Postämter.
Post-Nr.: 3359.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigenteil: S. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate f. d. viergespalt. Petitzeile od. deren Raum 30 A.
Bergnügungs-Anzeigen 15 A. Versammlungs-
Anzeigen und Stellvermittlung 10 A pro Petitzeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

Lohnbewegung.

Leipzig. (Telegramm.) Ristenbauer sind heute in Ausstand getreten. Verhandlung schwebt.

Zugang ist streng fernzuhalten: Von Tischlern nach Dessau, Kassel, Guben, Weiskensee, Erfurt, Finsterwalde, Burg b. Magdeburg (Politurleistenfabrik A. S. Wolff), Riel, Pirschberg, Rottbus (Firma Wittig), Dagen i. W. (Fritsch's Werkstatt), Merseburg, Alfeld i. G., Ludwigs-hafen, Hörde i. W., Pawera (Werkstatt Bider), Barwen, Eiberfeld, Jechow und Wilhelmshaven, Magdeburg, Rokok, Eddau (Weigel's Werkstatt), Wolgast (Werkstätten von Ledrup Dine und Scharf), Halle a. S., Hannover, Hohen i. S. (Wolff's Rustantomatfabrik), Breslau, Spremberg i. S., von Tischlern und Drechslern nach Stettin, Gradow, Bredow und Wilsdorf; von Tischlern und Drechslern nach Schweinfurt; von Tischlern, Drechslern und Maschinenarbeitern nach Lübeck; von Schreibern und Wagnern nach Kassel; von Tischlern und Bildhauern nach Frankfurt a. M. (Fossmehl'sche Fabrik Schneider & Hanau); von Stuhlbauern, Drechslern, Bildhauern und Polirern nach Geringswalde; von Tischlern, Drechslern und Kürschnern nach Luckenwalde; von Stuhl- und Möbelarbeitern nach Haderberg i. S. (Roh & Höffig); von Korbmachern nach Görtz (Pfeiffer's Kinderwagenfabrik).

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mitteilung über den Stand des Streiks oder die Aussperrung; im anderen Falle streichen wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

Zur Abreise der ledigen Kollegen bei Streiks.

Unsere über die Abreise der ledigen Kollegen bei Streiks gemachten Ausführungen in Nr. 17 der „Holzarbeiter-Zeitung“ scheinen missverstanden zu sein, wie dies aus einer Zuschrift an uns hervorgeht. Wir wollen deshalb auf die in befragter Nummer nur gestreifte Frage etwas näher eingehen.

Mit dem fraglichen Artikel: „Ruhig Blut, Kollegen!“ sollte lediglich bezweckt werden, die Kollegen in den verschiedensten Orten, wo zu Lohnbewegungen gerufen wurde, auf die eventuelle Aussichtslosigkeit der Kämpfe hinzuweisen — wenn diese überall, und namentlich in größeren Orten, zugleich eröffnet werden, oder, wie es dort heißt: „wenn die Proklamierung der Kämpfe in so raschem Tempo fortgeht.“

Dass unsere Mahnung: „Die Erregung und Begeisterung zurückhalten, bis wenigstens die gegenwärtig geführten Kämpfe nahezu entschieden sind,“ und die Frage: „Wohin es führen soll, wenn alle Orte zugleich dringend vor Zugung warnen und um moralische und finanzielle Unterstützung nachsuchen,“ voll berechtigt ist, beweist, daß alle parteigenösslichen und viele Gewerkschaftsblätter zustimmend davon Notiz genommen haben.

Aus dieser vorstehenden Mahnung wird aber Niemand herauslesen können, daß wir die Abreise der ledigen Kollegen aus Streikorten prinzipiell nicht wollen, im Gegenteil halten wir ihre Abreise im Allgemeinen und im Interesse des günstigen Erfolges der Streiks für dringend geboten, nur wollen wir in kleineren Orten, wo es sich überhaupt nur um wenige Streikende und nur um Ledige handelt, eine begrenzte Ausnahme, und zwar namentlich da, wo es sich um die Abschaffung von Kost und Logis handelt. Es kann in diesen Fällen unter keinen Umständen verlangt werden, daß alle ledigen Kollegen abreisen. So viel wie zur Vertretung der Forderung, zur Fernhaltung des Zugugs, zur Kontrolle usw. am Orte notwendig sind, müssen bleiben. In vielen Orten dürften zu diesem Zwecke ein halbes Duzend Kollegen und noch weniger genügen, alle Uebrigen können und müssen abreisen.

Etwas Anderes ist auch nicht gesagt mit der Zitierung des Ortes Sauggras, wo wir sagten: „Sollen beim

etwa einzelne Verheirathete sich dafür in's Mittel legen?“ (Abschaffung von Kost und Logis beim Meister.) Das wäre thöricht, und deshalb muß auch die Thatsache bestehen bleiben, daß in einzelnen kleinen Orten unter gewissen Bedingungen und Voraussetzungen mit der Abreise eines Theils der ledigen Kollegen eine Ausnahme gemacht werden muß. Sonst aber sind nicht nur keine Einwände gegen das Verlangen der Abreise der ledigen Kollegen zu erheben, vielmehr ist dieselbe, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, in allen Fällen zu fordern.

Etwas Anderes liegt auch nicht im Schlußsatz des dritten Absatzes im besagten Artikel, wo von Lautenberg die Rede ist. Es heißt dort, daß, wo die Abreise aber im Interesse der Unterbringung der Verheiratheten notwendig war, es nicht nur Pflicht sei, abzureisen, sondern die Abreise unbedingt gefordert werden müsse. Damit ist doch nicht gesagt, daß nur in solchen Fällen die Abreise nöthig ist, vielmehr wird die Abreise als selbstverständlich und stillschweigend vorausgesetzt, wo doch noch Hunderte von Verheiratheten vorhanden waren, welche die laufenden Geschäfte recht wohl erledigen konnten; und nur um deswillen betonten wir die Pflicht zur Abreise besonders und forderten dieselbe, weil die ledigen Kollegen noch in letzter Stunde sich hartnäckig dagegen sträubten.

Wir geben zu, daß wir in dem fraglichen Artikel ungewollt zu einer uns entgegenstehenden irrtümlichen Auffassung Anlaß gegeben haben, indem wir zwar nur kleinere Orte und nur ledige Kollegen dabei im Auge hatten, die Darstellung in einem Zwischenfaze (siehe Zeile 27—33, zweite Spalte von oben) aber annehmen läßt, daß nicht nur kleine Orte, sondern alle Orte, in denen gestreikt wird, schlechtweg verstanden sein können. Das ist aber von uns nicht beabsichtigt und um deswillen wollen wir in gedrängter Kürze unseren Standpunkt zur Abreise der ledigen Kollegen bei Streiks kurz darlegen.

Daß die Abreise der Ledigen, wenn einmal der Streit nicht mehr hinausgeschoben und Einigung nicht erzielt werden kann, unbedingt notwendig ist, steht für uns von vornherein fest, und soweit größere Orte in Betracht kommen, für möglichst Alle zu Beginn des Streiks.

Durch unsere Stellungnahme wollten wir lediglich verhindern, daß die Streiks sich plötzlich häufen und den vielen ledigen Kollegen, die abreisen müssen, dann die Arbeitsgelegenheit nicht unnötig erschwert würde. Doch darf mit dieser Thatsache heute nicht gerechnet werden; ein wichtigerer Faktor drängt diese sonst menschlichen Anwandlungen zurück und läßt nur noch Raum dem einen Gedanken: wie am ehesten und leichtesten der Sieg errungen werden kann. Da kommt nun zuerst die Verminderung der Streikenden in Frage. Die Verheiratheten werden, soweit Arbeitsgelegenheit am Orte ist und die gestellten Forderungen bewilligt sind, zunächst Unterkommen suchen, und die Ledigen müssen aus mehrfachen Gründen abreisen: die Arbeitgeber rechnen bekanntlich darauf, daß ein Theil der Streikenden nicht aus Prinzip am Lohnkampf sich betheiltigt und bald Gelegenheit nehmen wird, wieder die Arbeit aufzunehmen. Je mehr aber in der Gewerkschaftsbewegung der sittliche Ernst und der Werth der Lohnkämpfe sich durchgerungen und die Solidarität der deutschen Arbeiter in der Breite und Tiefe zugenommen, desto mehr schwindet diese Hoffnung der Unternehmer. Sehen sie nun gar, daß die ledigen Arbeiter in großen Trupps sich zur Abreise rüsten, ja selbst recht oft viele Verheirathete ihr Bündel schnüren, dann bekommen sie es mit der Angst

und werden sicher viel eher an ein Nachgeben denken, als wenn Alle am Orte bleiben und abwarten, wie die Dinge sich entwickeln. Den Unternehmern wird mit der Abreise aber auch der Ernst der Arbeiter mit ihren Forderungen klarer demonstriert und es kommt ihnen immer mehr der Schaden zum Bewußtsein, der ihnen daraus erwächst, daß ein großer Theil ihrer eingearbeiteten Leute anderweitig Arbeit findet; das trifft besonders in der Stuhlbranche zu, wo tüchtige Arbeiter mit offenen Armen empfangen werden.

Ein weiterer Punkt ist die Entlastung der Streik-Lasse. Es ist ja eine bekannte Thatsache, daß, je mehr Streiks geführt werden, desto größere Mittel vorhanden sein müssen; je mehr aber die Zahl der Streikenden sich durch Abreise der Ledigen verringert, um so besser für die Kämpfenden und um so verzwickter für die Unternehmer, während die Streikenden mit der größten Ruhe und dem Bewußtsein, daß Mangel an Unterstützung nicht vorhanden, zusammenhalten und bestrebt sein werden, jeden Zugug von Arbeitskräften fernzuhalten und dadurch den Unternehmern eine Hoffnung nach der anderen rauben, werden die Letzteren erfahren, daß selbst der energischste Widerstand dem einmütigen Zusammenhalten der Arbeiter gegenüber zwecklos ist, ferner der finanzielle Schaden von Tag zu Tag ein größerer wird und schließlich dem einen oder anderen Unternehmer ein tragisches Ende bereitet.

Wir wissen recht wohl, daß viele ledige Kollegen nicht gerne abreisen, nicht gerne Vater, Mutter oder gar ein Liebchen verlassen wollen; es muß aber sein, und wenn auch nur auf Wochen oder einige Monate, jedenfalls wird sich hier und da, vornehmlich in kleineren Orten, immer noch Arbeitsgelegenheit finden, namentlich in der günstigen Geschäftskonjunktur, wo vielen Meistern je ein oder mehrere Gefellen äußerst willkommen sein dürften. Wir wollen nicht verkennen, daß die Abreise für manchen ledigen Kollegen ja so einzelne Unannehmlichkeit mit sich bringen mag, namentlich wenn es der erste Auszug ist, den sie unternehmen. Das schadet ihnen aber durchaus nicht. Nur hinaus in die Welt, um Land und Leute kennen zu lernen, sich Wissen und Kenntnisse zu erwerben, die das Fortkommen im Leben immer noch um eine Kleinigkeit erleichtern. Wenn selbst viele verheirathete Kollegen aus mancherlei Gründen zum Wanderstabe greifen müssen, wenn sie ihre Familien daheim nicht verhungern lassen wollen, umsoweniger dürfen die ledigen Kollegen, namentlich wenn ihre Abreise im Interesse der Gesamtheit geboten ist, sich weigern, gleichfalls den Staub von ihren Pantoffeln zu schütteln und der Heimath oder dem letzten Arbeitsorte Valet zu sagen. Sie werden dann auf der Reise mehr Gelegenheit nehmen können, der Sache ihrer streikenden Arbeitskollegen dadurch zu dienen, daß sie auf den Herbergen und Landstraßen die reisenden Kollegen und Arbeiter über den Streik aufklären und vor Zureise nach dort warnen, als wenn sie am Orte bleiben, um die Zureisenden in Empfang zu nehmen und dann sehen müssen, wie sie dieselben wieder fortschaffen.

Auch für die Ausbreitung der Organisation ist die Abreise der ledigen Kollegen ein eminentes Vorthell. Sie kommen in Orte, wo man den Verband vielleicht nicht einmal dem Namen nach kennt, und — für unseren der Arbeiter Sache treu gebliebenen ledigen Kollegen ist es dann eine Ehrensache, die Organisationsidee zu verpflanzen in seine Mitarbeiter, sie hinzuweisen auf den Zweck und die Ziele der Gewerkschaftsbewegung. Nicht lange und er wird berichten können, daß er dem Holzarbeiterverband nicht nur mehrere Mitglieder gewonnen, sondern sogar eine Zahlstelle zu gründen in

der Lage war. Wenn alle ledigen Kollegen so handeln, zunächst also ihren streikenden Mitarbeitern den Kampf erleichtern, ihnen den Sieg sichern helfen und ferner für den Verband überall eifrig eintreten, dann werden wir den Lohnkämpfen gewiß alle mit viel weniger pessimismus entgegen sehen als heute, weil wir dann mit weniger Niederlagen, aber mehr Siegen rechnen werden.

Daß dies sich erfüllt, liegt zum großen Theil in Eurer Hand, Ihr ledigen Kollegen in den Streikorten! Das Opfer, das wir im Interesse Eurer streikenden verheirateten Arbeitskollegen fordern, ist keineswegs so groß. Viele der Streikenden resp. deren Familien bringen ein größeres, indem sie sich für Wochen und Monate Entbehrungen aller Art aufserlegen. Die Reiseunterstützung hilft Euch über die hauptsächlichsten Fährnisse auf der Reise hinweg, die Konjunktur ist günstig auch für Euch. Darum nicht gezauert Kollegen und schnürt Euer Bündel. Mit dem Bewußtsein, nicht nur der Sache Eurer Arbeitskollegen, sondern der Gesamtheit der Mitglieder im Verbannde zu dienen, geht hinaus aus dem Thore, hinaus in die große, weite Welt!

Das Unterstützungswesen in den Gewerkschafts-Organisationen.

I. Eine wichtige, oder doch nicht unbedeutende Rolle spielt das Unterstützungswesen in wohl allen bestehenden Gewerkschaftsverbänden, von den Hirsch-Dunder'schen — bei denen es nicht nur insolge ihres Charakters selbstverständlich, sondern das A und O, Lebensfrage der Sache an sich ist — bis hinauf zu den auf dem Standpunkt der modernen Arbeiterbewegung stehenden Organisationen. Mit ersteren wollen wir uns nicht beschäftigen, da deren Prinzip von den zum Klassenbewußtsein erwachten Arbeitern längst abgethan ist. Nicht überflüssig erscheint uns dagegen eine Betrachtung darüber, inwieweit in Bezug auf letztere das Unterstützungswesen, soweit es nicht direkt mit dem Prinzip zusammenhängt, heute Berechtigung hat, resp. notwendig ist. Umso mehr scheint die lebhafteste Erörterung dieser Frage angebracht, da in neuerer Zeit in der Gewerkschaftsbewegung im Allgemeinen die Arbeitslosenunterstützungsfrage auf der Tagesordnung steht. Eine der bedeutendsten Organisationen, der „Deutsche Holzarbeiterverband“, hat auf seinem letzten Verbandstage in Erfurt eine Resolution angenommen, in welcher die Wichtigkeit dieser Frage anerkannt wird. Auf dem nächsten Verbandstage wird jedenfalls auf Grund dieser Resolution entscheidender Beschluß gefaßt werden.

Trotzdem die Arbeitslosenunterstützung bei mehreren Organisationen, z. B. Buchdrucker usw., eingeführt ist, scheint im Allgemeinen Klarheit darüber, inwieweit prinzipielle oder Zweckmäßigkeitsgründe bei der Stellungnahme zu diesem Gegenstande zu entscheiden haben, nicht zu herrschen. Man hört oft in Bezug des für oder

gegen recht wunderliche Meinungen; Meinungen, die an Extremen nichts zu wünschen übrig lassen.

Die Mehrheit der organisierten Arbeiter — das trifft vor Allem auf Sachsen zu — scheint, soweit sich dies aus der bisherigen Diskussion übersehen läßt, gegen die Einführung der Arbeitslosenunterstützung zu sein. Die Gründe, die für diesen Standpunkt geltend gemacht werden, sind recht verschieden. Die eine Meinung geht dahin, daß die Arbeitslosenunterstützung prinzipiell zu verwerfen sei, unter allen Umständen nicht in den Rahmen der Organisation gehöre, da durch sie der Charakter derselben als Kampforganisation notwendig verloren gehen müsse, oder doch gefährdet sei. Die Anderen meinen, daß aus praktischen Gründen vorläufig nicht daran gedacht werden könne, die Arbeitslosenunterstützung einzuführen, da dies — wenn nicht andere wichtige Aufgaben vernachlässigt werden sollen — eine außergewöhnliche Erhöhung der Beiträge erfordere, und dadurch vielen der Zutritt zur Organisation erschwert, ja unmöglich gemacht würde. Diejenigen, welche eine derartige Einrichtung befürworten, behaupten nicht selten das Gegenteil. Sie erwarten eine Hebung der Organisation; sie meinen übrigens, daß es Pflicht der Arbeiter sei, nach der Richtung hin den Weg der Selbsthilfe zu betreten usw. Allen diesen Meinungen wird man gewiß mehr oder weniger, je nachdem welchen Standpunkt man einnimmt, Berechtigung zuerkennen müssen; nur ist die Frage damit nicht erledigt. Betrachten wir die Sache etwas näher, um ein möglichst zutreffendes Urtheil zu gewinnen. Zunächst zur prinzipiellen Seite. Das Wort „Kampforganisation“ spielt, wie schon oben bemerkt, eine gewichtige Rolle in den gegenseitigen Behauptungen, vor Allem bei denen, welche in der Arbeitslosenunterstützung eine prinzipielle Gefahr für die Organisation sehen. Was verstehen wir denn nun unter einer Kampforganisation? Diese Frage muß man nach alledem logischer Weise aufwerfen, und jeder einigermaßen Verständige wird sie auch richtig beantworten können. Um kurz und deutlich zu sein, können wir uns so ausdrücken: Wir verstehen darunter die gemeinsame, zielbewusste Vertretung der Interessen der Arbeiter gegenüber den Interessen der Unternehmer, der Kapitalisten. Um diesen Begriff wird sich wohl Niemand streiten. Es wird daher nöthig sein, zu untersuchen, welche Mittel zur möglichst vollständigen Erreichung dieses Zweckes anzuwenden sind, z. m. der Organisation den Charakter der Kampforganisation im wirklichen Sinne des Wortes zu geben. Darüber, daß der durch die Entwidlung entbrannte Klassenkampf mit möglichst günstigem Erfolg für die Arbeiter geführt werden muß, sind sich ja alle in der Bewegung thätigen Personen klar. Daß das in Bezug auf die anzuwendenden Mittel nicht der Fall ist, beweisen die weitauseinandergehenden Meinungen in Bezug auf die Arbeitslosenunterstützung.

Sehen wir uns zunächst einmal die bestehenden Organisationen in Bezug auf ihre Ziele und Grundsätze an. In der Hauptsache finden wir, daß sich die Betheiligung auf „Aufklärung der Mitglieder über volkswirtschaft-

liche Fragen; Erzielung möglichst günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen; finanzielle Unterstützung auf der Reise, der Verheirateten bei Wohnungsuzügen; Rechtsschutz bei Lohnstreitigkeiten usw.“ erstreckt. Man sieht, einen wie breiten Raum das Unterstützungswesen, auch soweit es nicht direkt mit dem Lohnkampf zusammenhängt, einnimmt. Was hat nun z. B. das Prinzip mit der Arbeitslosenunterstützung zu thun? Um diese Frage zu beantworten, wird es wieder notwendig sein, den für diesen Fall zutreffenden Begriff „Prinzip“ zu definieren. Wenn man damit, daß man prinzipiell gegen die Arbeitslosenunterstützung ist, sagen will, daß man letztere an sich, ihres Charakters wegen, verwerft, so muß man konsequenter Weise das ganze Unterstützungswesen, soweit es nicht direkt mit dem Lohnkampf, in seinem nächsten Begriff, zusammenhängt, verwerfen. Damit wäre aber auch gesagt, daß sämtliche bestehenden Gewerkschaftsorganisationen, so wie sie heute eingerichtet, keine Kampforganisationen sind!

Man sieht, zu welchen Konsequenzen die starrste Prinzipienerei führt. Wenn man andererseits den Begriff „Prinzip“ in diesem Falle dahin verstanden wissen will, daß das Unterstützungswesen nur soweit Berechtigung im Rahmen der Organisation hat, als es nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck ist, so dürfte dies wohl die richtiger Auffassung sein. Damit ist aber auch zugleich gesagt, daß eine haarsträubende, jede Meinungsverschiedenheit ausschließende Grenze zwischen Prinzip und Taktik unmöglich zu ziehen ist. Es kommt eben ganz auf die Auffassungen an, welche man über diese oder jene Frage hat. Wir sehen das ja recht deutlich in der politischen Bewegung. Was dem Einen Prinzip ist, ist dem Andern Taktik, ohne daß man unfehlbar entscheiden könnte, wer von Beiden recht hat. In recht augenfälliger Weise tritt das eben bei dem Streit um die Arbeitslosenunterstützung zu Tage. Will man von einer Ablehnung aus prinzipiellen Gründen reden, so kann es doch immer nur bedingt geschehen. In der Hauptsache wird es eine Frage der Taktik sein. Von diesen Gesichtspunkten aus aber ist eine ablehnende Haltung dem fraglichen Gegenstand gegenüber unter den gegebenen Verhältnissen — von Ausnahmen, welche nur die Regel bestätigen, abgesehen — ganz am Platze.

Die Gefahr, daß durch Einführung der Arbeitslosenunterstützung andere wichtigere Aufgaben vernachlässigt würden, das Unterstützungswesen Selbstzweck würde, ist thatsächlich vorhanden. Soll nur einigermaßen Positives geleistet werden, müßten die Beiträge ganz horrend erhöht werden, lediglich eben der Unterstützung wegen. Die Rückwirkung würde nicht ausbleiben, indem den Ärmsten und Ärmsten der Zutritt zur Organisation, oder das Bleiben in derselben äußerst erschwert würde. Damit soll nicht gesagt sein, daß wir niedrige Beiträge für das Ideal der Organisation halten. Im Gegentheil. Will man den Kampf erfolgreich führen, muß man überzeugte Kämpfer hinter sich haben, gleich daneben allerdings eine möglichst gefüllte Kriegskasse. Beides bedingt sich.

Von der sächs.-thüringischen Ausstellung zu Leipzig 1897.

I. Unter den diesjährigen Ausstellungen ragt sowohl hinsichtlich des Ausstellungsgebietes, als auch hinsichtlich der betheiligten Industriellen die sächs.-thüringische Jahreshaus- und Gewerbeausstellung zu Leipzig hervor, die zeitlich mit dem 400-jährigen Regsjubiläum des Kurfürstentums sachsen-thüringen zusammenfällt und deshalb auch ein gewisses historisches Interesse beansprucht. Und in der That ist die Entwidlung und das Emporblühen der sächsischen und thüringischen Industrie zum guten Theile mit der Entwidlung des Leipziger Messenhandels verknüpft, und wenn heute die Leipziger Messen nur noch einen schwachen Abhang jener guten, alten Zeit der Blüthe und des Wohlstandes darstellen, so Leipzig das Ziel aller Blicke und das Ziel aller Sehnsüchte ist, so hat die Leipziger Messe vor mehr als hundert Jahren den Ruhm und den Glanz der Weltmessung erreicht. Es hat die Leipziger Messe zum Mutter- und Jahrmessmarkt begründet, dagegen der Leipziger Industrie, besonders auf dem Gebiete der Maschinen- und Metallbranchen, Textil-, Möbel- und Musikinstrumentenbranchen und des Buchgewerbes einen beträchtlichen Aufschwung und des handwerklichen Berufsstandes nicht minder bedeutend ist, als der alte Messplatz im Innern des Domanenplatzes. Erstmalig wurde die Ausstellung in allerding noch unvollständiger Gestalt am 24. April mit dem zehnten offiziellen Prämial und Reichscharakter, der bei solchen Gelegenheiten zur höchsten Ehre der Industriellen, d. h. des Unternehmertums, nicht fehlen darf. Am nächsten Tag nach dem Beginn der Reichsausstellung, nämlich am 25. April, wurde die Ausstellung im Innern des Domanenplatzes eröffnet. Es lag dieses Jubiläum zum guten Theile an der Sammelstätte der Aussteller, die wirtschaftlich in Folge jenes Jubiläum Geschäftsverkehrs die Ausstellungenarbeiten nicht früh genug begonnen haben. Die hiesige Industrie hat dabei an Lieferungen nicht geübelt, hatte aber jedenfalls zu wenig Rücksicht auf die alljährlich wiederkehrenden Besichtigungen zu Ausstellungszeiten genommen und verkannte daher mit den eigenen Obersten den Erfahrungsgrundsatz. Doch wird diese innere Klage einigermaßen verdeckt durch die äußerlich vorübergehende Ausstellungen, besonders der Reichsausstellung und der hiesigen Anlagen, was ja leicht zu hoffen, daß in Kürze auch das Uebrige alles zu fertig sein wird, damit wir über die Spezialausstellungen von Holzbearbeitungsmaschinen, Meublements und Musikinstrumenten bald eingehender berichten zu können.

Jah diesmal begnügen wir uns mit einem allgemeinen Rundgang durch die Bauarbeiten und Sehenswürdigkeiten der Ausstellung und beginnen mit dem großen Portal an der Landungsstraße. Doch zuvor noch Einiges über die Lage und Ausdehnung des Ausstellungsplatzes. Die Stadt Leipzig hat dem Comité einen über 400 000 Quadratmeter großen Platz im südlichen Westen Leipzigs, der die großen Flusswiesen des Pleißensflusses, sowie Theile des Johannsparkes, Scheideplatzes und Rosenholzes umschließt und durch den Flusslauf in eine vordere und eine hintere Anlage getheilt wird, zur Verfügung gestellt. Drei Brücken stellen zwischen beiden Theilen die Verbindung her, während hohe Dämme längs des Flusslaufes die Ausstellungen vor Hochwasser sichern. Auf dem Platz selbst verläuft eine elektrische Rundbahn mit unterirdischer Stromführung (System Finck-Steinbecker) von 2 1/2 Kilometer Länge das rasche Fortkommen, während mehrere elektrische Straßenbahnlinien mit 2 1/2 Kilometern den Zutritt der Besucher fördert. Das Portal bildet ein im Halbkreis gehaltenes Verwaltungsgebäude, zu beiden Seiten von 40 Meter hohen Obeisken flankirt. Nach dem Eintritt zeigt sich uns zunächst eine große, vierreihige Promenadenallee, die sich um einen in ihrer Mitte liegenden großen, mit Statuen und Urnen umstellten Teich theilt, um sich hinter diesem wieder zu vereinigen und über die Hauptbrücke hinaus bis zum Industriegebäude fortzusetzen. Des Reiches Mitte schmückt ein Göttertempel mit Gartenanlagen umrahmen dieses dem Auge so wohlgefällige Bild. Rechts vom Eingange erhebt sich ein altthüringisches Gewirr von Thürmen, Giebeln und schwarzen Räumen — das alte Messviertel von Alt-Leipzig — zur historischen Erinnerung an die vor 400 Jahren erfolgte kaiserliche Betätigung der Leipziger Messen. Nach Zahlung eines Nixel und Eintritt in ein dem Pleißensburgdurchgang nachgebildetes Thor sehen wir uns plötzlich mitten in den alten Auerbach's Hof versetzt, der Jahrhunderte lang das Zentrum der Leipziger Messe war.

Natürlich finden wir auch Auerbach's Keller, berühmt durch Gortze's Faust, wieder, der fleißige Künstlerhande mit modernen Rankenbildern ausge schmückt haben. Durch ein zweites Thor gelangen wir auf den alten Marktplatz, oben durch die alte Börse zu ihrer charakteristischen Terrasse und schließlich durch das Rathaus begrenzt und eingegrenzt durch eine Anzahl weiterer altthüringischer historischer Bauten, die theils alte Sammlungen, meist aber Schätze und Verkaufsläden beherbergen. Belebt wird das Bild durch lebendige Beherrschung und Verkauferrinnen, sowie durch eine engagierte Schauspieltruppe, die auf der Börsenterrasse für „allerley Kurzweil“ sorgt. Durch ein anderes Thor verlassen wir Alt-Leipzig und sehen rechts die 6000 Quadratmeter große Gartenbauhalle, während gerade vor uns die Kunsthalle liegt, die werthvolle Schätze in ihren Räumen birgt, nämlich circa 1000 Originalwerke der Malerei und Bildhauerei, darunter solche von hervorragenden Künstlern, wie Maxlinger, Uhde, Gossner u. Hier wird ein Extra-Entrée von 1 Mark erhoben. An die Gartenbauhalle schließen sich an die Textil- und die Landwirtschaftshalle, neben der sich die Halle für Gas und Wasser erhebt, die auch von Leipzigs Gas- und Wasserwerken besetzt wurde. Hier werden die Vorgänge der Gasbeleuchtung und Gasheizung vorgeführt und als besonderer Anziehungspunkt zeigt sich eine mit allen gastechischen Mitteln eingerichtete herrschaftliche Küche, die sicher die Bewunderung und den Reiz mancher Bürger- und Proletariatsfrau erweckt. Zur wirksamen Demonstration der Fortschritte jedenfalls ist auch eine Arbeiterküche, die Küche und Werkstatt zugleich bildet, dargestellt. Ohne zu wollen, haben die Veranstalter damit zugleich auch eine recht wirkungsvolle Illustration zu den gewaltig hochgeschraubten Leipziger Miethspreisen und für den Gegensatz zwischen Arm und Reich geschaffen, und wir können mit dieser Wirkung nur zufrieden sein.

An einem Jerusalem-Panorama, die Kreuzigung Christi darstellend, darüber, kommen wir zum Pavillon der Stadt Leipzig, dessen Ausstellung der großstädtischen Verwaltungszweige gerade heute, wo der Kampf um kommunale Interessen und um die Theilnahme an der Gemeindeverwaltung mit unerwünschter Heftigkeit geführt wird, besonderes Interesse erregt. Da sehen wir Zeichnungen, Pläne, Modelle, Photographien, graphische Darstellungen, Statistiken, Geräte, Werkzeuge, Unterrichtsmittel, Schulmobiliar und Schülerarbeiten von den an der Ausstellung betheiligten städtischen Zweigen: Gartenbau-, Hochbau- und Tiefbauverwaltung, Gasanstalten, Polizeiamt, Sparkasse, Statistisches Amt, Steneramt, Wasserwerk, Volksschulen, Fortbildung- und Gewerbeschulen, Sämling- und Jüngerer- und Irren-Asylanstalt und Krankenhaus. Erwähnenswerth sind namentlich die graphischen Darstellungen des Stat. Amtes über Leipziger Bevölkerungs-, Berufs-, Wohnungs-, Berufs- und

Unter solchen Umständen halten wir die Einführung der Arbeitslosenunterstützung für einen Fehler. Zu bedenken ist ferner, daß eine derartige Einrichtung lediglich Weise eine vollständige zweckentsprechende Regelung des Arbeitsnachweises zur Voraussetzung hat. Und wieviel liegt da noch im Argen! Wir meinen also, so lange die Gewerkschaftsorganisationen die zunächst liegenden wichtigeren Aufgaben nicht voll und ganz erfüllen können, so lange hat die Einführung der Arbeitslosenunterstützung keinen praktischen Werth als Kampfmittel für die Organisation. Nicht die Sache an sich, sondern wie sie sich unter den gegebenen Verhältnissen, die uns den Kampf unmöglichen, charakterisiert, bedingt diese Verneinung!

Die Beiträge, welche zur Unterstützung von Streiks notwendig sind, müssen heute wohl oder übel meistens durch Ertragsbeiträge, Streikfonds u. dergl. aufgebracht werden. Also gerade das, was in finanzieller Hinsicht in der gewerkschaftlichen Bewegung eine Hauptfrage mit ist, wird leider nebensächlich behandelt.

Nebenfalls haben die Organisationen, bei denen die Frage der Arbeitslosenunterstützung auf der Tagesordnung steht, allen Grund, sich die Sache recht genau zu überlegen, ehe sie ihre Entscheidung treffen. Im Holzarbeiterverband ist sie vorläufig abgethan.

Die Korbmacherei in Leipzig.

III.

Wie schon in den beiden vorhergehenden Artikeln gezeigt wurde, hat das eigentliche Korbmacherhandwerk in Leipzig auch nie eine große Bedeutung gehabt, was neben vielen anderen Kennzeichen auch aus der Zahl der beschäftigten Gesellen hervorgeht. Die größte Zahl derselben weiß das Jahr 1856 auf und zwar 35 bei 20 Meistern, dazu kommen noch 23 Lehrlinge. Gegenwärtig sind in Leipzig nach Angaben, die auf persönlicher Umfrage des Hottop beruhen, nur 27 Korbmacher-gesellen beschäftigt. Von den 57 Betrieben sind 40 Kleinbetriebe, d. h. die weder einen Gesellen noch einen Lehrling beschäftigen. Die 27 Gesellen sind also in 17 Betrieben tätig und zwar in 11 je 1, in 3 je 2, in 2 je 3 und in 1 Betrieb 4 Gehäusen, außerdem ist noch in 3 Betrieben je ein Lehrling tätig.

Auf die Art des Rohstoffbezuges brauchen wir hier nicht näher einzugehen, es gilt für die Leipziger Kleinstmeister fast genau dieselbe Regel, wie sie in den Hausindustriellenbezirken im bayrischen Oberland und in der Thüringer Stod- und Pfleisenindustrie so gang und läge ist. Wer das Material nicht direkt vom Verleger bezieht, kauft es von besser situirten Kollegen handweise; daß dieser händel- resp. pfundweise Einkauf ganz bedeutend theurer wird als der Einkauf pro Waggonladung ist ja sicher; bisweilen beträgt die Differenz für den Detailverkauf 20 pEt. über dem Normalpreis. Daß unter solchen Umständen der Verdienst, d. h. der Arbeitsvertrag sehr ungünstig beeinflusst wird, liegt auf der Hand, die Einkommen der meisten kleinen Korbmacher resp. Korbhändler begiffert sich pro Jahr auf M. 600 bis M. 700, mehrere rechnen ihr Einkommen auf M. 3400 bis M. 3700. Wo in vielen Fällen ein steuerpflichtiges Einkommen von M. 1200—1500 angegeben wurde, ist noch ein Nebenverdienst in irgend einer Form mit dem Hauptgewerbe verbunden. Theils

wird dann ein Raum als Schlafstelle vermiehet oder die Frau unterhält einen kleinen Produktenhandel oder die Familie flechtet Mohrstuhlseile und -Bänne ein, oder erwachsene Töchter befinden sich in Stellung oder suchen sich sonst Erwerb mit Nähen, Sticken usw. Obgleich Herr Hottop allgemein Klage gehört haben will, daß die Preise durch die starke auswärtige Konkurrenz erheblich herabgedrückt worden seien, will er doch keinen Korbmacher in Leipzig gefunden haben, der seine Einkommensverhältnisse als direkt schlechte, d. h. „als mit den gewöhnlichen Lebensbedürfnissen nicht im Einklang stehende,“ bezeichnet hätte.

Diese letztere Auffassung kann nur eine subjektive des Herrn Hottop sein, der vielleicht kaum eine Ahnung hat, inwiefern die Beschaffung der notwendigen Lebensbedürfnisse mit einem Einkommen von M. 600—700 oder auch M. 1200—1300 im Einklang steht. Dies sind Einkommen Derer, die selbstständig, zum Theil für bestimmte Kundenschaft, arbeiten und auch Ladengeschäft betreiben. Viel trauriger aber sieht es mit den Heimarbeitsern und den in den einzelnen Geschäften arbeitenden Gesellen aus. Eine geregelte Arbeitszeit kennen Beide nicht. Die Heimarbeiter sind emsig thätig vom frühen Morgen bis zum späten Abend, gleichfalls müssen alle in der Familie verfügbaren Kräfte mithelfen, selbst „die die Schule besuchenden Kinder“ sagt Herr Hottop, „werden in der freien Zeit — bisweilen schon des Morgens vor Beginn des Unterrichts — zur Arbeit herangezogen.“ Diejenigen Gesellen, welche in den einzelnen Ladengeschäften etwaige Reparaturarbeiten verrichten, müssen dem Inhaber bis Abends um 9 Uhr und länger jederzeit zur Verfügung stehen. Eine regelmäßige Arbeitszeit giebt es nur in den handwerksmäßigen Betrieben, welche regelmäßig Kundenarbeit haben; die Arbeitszeit ist aber bei Allen nicht die gleiche. Der Eine arbeitet von 6 bis 7 Uhr, ein Anderer von 7 bis 8, die Uebrigen von 6 bis 7½ Uhr, überall mit einständiger Mittagspause. Die ungemein lange, durchschnittlich 11½stündige Arbeitszeit steht mit dem Lohn in gar keinem Verhältnis. In den Handlungsgeschäften ist Zeitlohn üblich, und wird an die Gesellen für die Zeit von 7 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends, bis zu welcher Zeit, wie schon erwähnt, sie dem Ladeninhaber zur Verfügung stehen müssen, ganze M. 12 und 15 pro Woche gezahlt.

Etwas höher, verräth uns Herr Hottop, sei der Lohn in den „Produktionsbetrieben“, natürlich wird dort in Afford gearbeitet, und wie hoch ist der Verdienst für 11½stündige tägliche schwere Arbeit? Durchschnittlich M. 2,50 bis M. 2,65 pro Tag oder pro Woche M. 15 bis M. 16! Das nennt man Löhne für Gesellen, die in der Mehrzahl verheiratet sind. Daß solch ein Hungerlohn nicht ausreicht, um für eine Familie auch nur die allernothwendigsten Lebensbedürfnisse zu bestreiten, und dazu in einer Großstadt wie Leipzig, wo allein für Wohnungsmiethe mindestens der dritte Theil des jährlichen Verdienstes verausgabt werden muß, dürfte dem Blödesten einleuchten; daß wird selbst der sächsische Geheimrath und Kammerpräsident Ackermann einsehen, nach dessen Erklärung zur Frstung eines menschenwürdigen Daseins doch mindestens M. 900 erforderlich sein sollen. An diesem Existenzminimum fehlen den Leipziger Korbmachern aber noch einige Hundert Mark. Da dieselben aber nicht verhungern wollen und auch nicht betteln gehen dürfen, bleibt ihnen nichts Anderes übrig, als Frauen und Kinder durch Nebenverdienst zu den Kosten des Haushalts beitragen zu lassen. Das hat auch Herr Hottop beobachtet. Die

wenigen jüngeren Gesellen sind entweder in Kost und Schlafstelle bei den Eltern, oder haben Kost und Logis beim Meister, neben einem Wochenlohn von M. 6. Horrende Korbmacherlöhne in der Großstadt Leipzig!

Diese „horrenden“ Löhne sind aber noch Gold gegen die geradezu jammervollen Löhne der Heimarbeiter, oder sagen wir Hausindustriellen in Leipzig und näheren Umgebung. Geben wir Herrn Hottop selbst das Wort; er sagt wörtlich darüber: „Die Löhne sind bei bisweilen ungemessener Arbeitszeit lärglich; sie übersteigen die Herstellungslosten nur um ein Weniges. So erhält der Heimarbeiter, um nur einige gangbare Artikel anzuführen, für einen Reisetorb, an dem er ungefähr dreiviertel Tag zu arbeiten hat und dessen Herstellung ihm selbst M. 2,50 bis M. 5 kostet, vom Verleger M. 5,10 bis M. 6,80, für Kinderwagenkörbe M. 2,50 bis M. 3 (Produktionsauslagen M. 1,50 bis M. 1,90, einen halben Tag Arbeit), für Deckelhandkörbe, deren er drei bis vier in einem Tage herstellen kann, 40 pEt bis M. 1 bei einer eigenen Auslage von 18 pEt bis 65 pEt pro Stück.“ Das sind Löhne für eine „ungemessene Arbeitszeit“ von 88 pEt bis zum Höchstverdienst von M. 2,12 oder durchschnittlich M. 1,60 pro Tag. In erwähnen ist hierbei noch, daß dies garnicht einmal der wirkliche Lohn ist; im Uebrigem, derselbe stellt sich noch bedeutend niedriger dadurch, daß die Zeit für Beschaffung und Zurichtung des Rohmaterials und auch die Zeit, welche für Transport der fertigen Waare nach dem Verleger und das Warten auf Bezahlung in Anrechnung kommt; es wird also nicht je den Tag das obige Quantum Arbeit fertiggestellt werden können, sondern an einem resp. zwei Tagen der Woche mindestens ein Viertel weniger. In Betracht kommt ferner noch, daß, um den obigen Jammerlohn zu verdienen, Frau und Kinder mit thätig sein müssen, wie wir dies bereits vorher angeführt haben.

Und doch — man sollte es kaum für möglich halten —, diese Kerkern der Armen haben Konkurrenten, die noch billiger arbeiten als sie! Sie beschwerten sich nämlich über die von Jahr zu Jahr zunehmende Konkurrenz der fränkischen und thüringischen Waaren! Es ist wirklich so; die fränkischen Korbmacher arbeiten für einen noch niedrigeren Hungerlohn, wie wir das in früheren Artikeln gezeigt haben, und die thüringischen Heimarbeiter nicht minder.

Bemerken wollen wir noch, daß infolge der gezahlten Hungerlöhne an die Heimarbeiter in Leipzig und Umgegend es möglich geworden ist, die sprichwörtlich gewordene Schleuderkonkurrenz mit der in Buchthäusern gefertigten Korbwaarenarbeit so gut wie ganz aus dem Felde zu schlagen. Nach den Angaben einiger Meister findet dieselbe in Leipzig keinen Absatz mehr! Das spricht mehr wie ganze Bände; wenn selbst die Buchthausarbeit nicht mehr mit der in der Hausindustrie gefertigten Konkurrenz kann, dann ist es weit genug gekommen, und ein Fingerzeig für die Gesetzgebung, wie dringend nothwendig es ist, die Lebenshaltung der Kerkern der Armen auf ein höheres Niveau zu bringen. Der erste Schritt auf diesem Wege ist die Unterstellung der Hausindustriellen Betriebe unter die Aufsicht der Fabrikinspektion, die, wenn sie ihre Aufgabe richtig auffaßt, es am ehesten vermöchte, dem verwerflichen aller Ausbeutungssysteme den ersten Stoß zu seinem Falle zu verfehen. Die amtlichen Berichte, selbst wenn sie, was ja heute fast noch allgemein, etwas günstig gefärbt oder geflekt würden,

Schulverhältnisse, die Volkszählungsergebnisse, eine Darstellung der Wohnungsverhältnisse der ärmeren Volksklassen vom Jahre 1886, sowie von den Schulanstaltungen die Vorführung je eines Klassen-, Lehrmittel- und physikalischen Lehrzimmers der Volksschulen und die Zeichnungen der Fachabtheilung für Tischler der sächsischen Gewerbeschule, die sehr hübsche Leistungen aufweisen.

Daran anschließend seien die im rechten Anbau der Industriehalle untergebrachten Ausstellungen der sächsischen Staatsregierung gewürdigt, die das Ministerium des Innern, die Universität Leipzig und die Technische Hochschule zu Dresden, die Straßen- und Wasserbauverwaltung, die Staatsbahn- und die Hochbauverwaltung umfassen und ebenfalls zahlreiche Objekte, als Zeichnungen, Pläne, Modelle, Photographien, graphische Darstellungen, Statistiken, Apparate, Instrumente, Unterrichtsmittel, Schlichtarbeiten usw. enthalten. Man findet darin fast jede Abtheilung des Staats- und Unterrichtswesens vertreten und erhält belehrende Auskunft über Alles, was damit zusammenhängt. Das eingehendste Studium beider Abtheilungen können wir nur empfehlen. Vom Stadtpavillon führt uns der Weg am Ausstellungstheater vorbei, das der hochgeachteten Muse des Ringelstangs zum Aufenthalt und dem nach besonderen Reizen lästernen Mesontels, Wörsianern und Handelsjünglingen zum Gemüthe dient, nach der Hauptbrücke, vor welcher uns noch ein altes Steingemäuer auffällt, die Thyröler Burg Lausers, die ein Alpenpanorama umschließt. Der hohe Eintrittspreis von M. 1 wird Viele vom Besuche dieser künstlerischen Darstellung zurückgehalten.

Hinter der Hauptbrücke erhebt sich der gewaltige febensache Kuppelbau der Industriehalle, die bei 245 Meter Länge und 50 Meter Höhe ein Terrain von 23 000 Quadratmeter bedeckt. Vor dem Mittelportal erhebt sich eine Meisterstatue des Königs von Sachsen. Die Halle umschließt die Ausstellungen des Kunstgewerbes, Buchgewerbes, der Papier-, Leder-, Textil-, Nahrungsmittel-, Bekleidungs- und der Musikinstrumentenindustrie, der chemischen und Hüttenindustrie, des Bergbaues usw.; den relativ größten Raum nimmt aber die Möbelindustrie ein, die jedoch, wie bereits bemerkt, noch kein fertiges Bild gefaßt. Direkt verbunden mit der Industriehalle ist die große Maschinenhalle mit ja. 20 000 Quadratmeter Raum. Auch hier wird noch fleißig an der Vervollständigung weitergearbeitet und die Ausstellung der Solzgearbeitungsmaschinen ist ebenfalls noch nicht abgeschlossen.

Hinter der Maschinenhalle, als äußerster Punkt des Durchmessers der Ausstellung, liegt das Kesselhaus mit seinem 50 Meter hohen Schornstein. Rechts von der Industriehalle dehnt sich das Vergnügungsviertel aus, das auf keiner modernen Ausstellung mehr fehlen darf; es enthält ein Eismeerpanorama mit Eisbären, Seelöwen, Seehunden und arktischen Vögeln, einen Fesselballon, von dem man aus 500 Meter Höhe Leipzig mit seiner Ausstellung wie eine Spielschachtel vor sich liegen sieht, ein Hippodrom, eine elektrische Stufenbahn (System Haage), ein elektrisches Welttheater, Biograph, Taucherstation, Spiegelabspinntheater, blaue Kugel (in der der Besucher eine Fahrt durch den Weltraum mitzumachen glaubt), automatisches Restaurant und was dergleichen Sehenswürdigkeiten mehr sind.

Auf der anderen Seite der Industriehalle dagegen breitet sich ein idyllisches Stück thüringischen Volkslebens vor uns aus; durch ein alterthümliches Thor von prächtiger Schmiedearbeit gelangt man nach Zahlung eines Nickels in ein Thüringer Dorf, in dessen Mitte der Dorfsteig mit lustig tummelnden Enten liegt. Um diesen herum schließen sich nach einander ein Gutshof mit Molkerei, eine Schmiede, ein Bauernhaus und die Dorfkirche mit Kreuzgang und Friedhof; dann folgt eine in Thüringen aufgelauerte, abgebrochene und hier wieder aufgebaute Waldmühle, vom Dorfbach getrieben, weiterhin der Gasthof und, in der Ecke versteckt, eine baltische Schänke, während auf der anderen Seite sich das Gemeindehaus erhebt. Belebt wird das schöne Bild durch männliche und weibliche Bedienung der Wirtschaften in thüringischen und vogtländischen Trachten.

Aus dem Thüringer Dorf führt uns eine verdeckte Holzbrücke nach dem Restaurationsviertel, dessen Mitte ein großer Reich mit einer elektrisch erleuchteten Fontänenanlage von 40 Meter Strahlhöhe einnimmt. Eine 350pferdige Wolfrakomobile betreibt die Pumpwerke zur Wasserbeförderung. Finks davon sind wir überrascht, die Wartburg in getreuer Nachahmung des Originals von vier Fünftel Größe wiederzufinden. Um das hintere Ende der Zeichnungen gruppieren sich eine Reihe malerischer Kneipen, während vorne an der Hauptbrücke das Hauptrestaurant mit 4000 Quadratmeter und das Hauptcafé mit 1300 Quadratmeter Bodenraum den Abschluß bilden. Vom Kneipenviertel lenken wir unsere Schritte an dem Muserlandhaus und der Fahrradhalle vorbei nach dem linken Flügel des Eingangsportals zu, an dessen Ffante uns schon vorher seltsame Laternenschläge und noch seltsamere Palmenwipfel aufgefallen waren.

Ein ohrenbetäubendes Trommeln und Heulen kündigt uns die „wilde Gegend“ an und bald befinden wir uns vor der oafrikanischen Ausstellung, die in Leipzig, der Stadt der nationalliberalen Kolonialjünglinge und des exportlustigen Großhandels natürlich nicht fehlen durfte. Um den Reiz des Gebotenen zu erhöhen, hat man sogar einen „echten Wiswam-Offizier“ gewonnen und 60 Eingeborene Afrikas engagiert, die man bei ihren häuslichen Gewohnheiten und von Zeit zu Zeit bei Kriegstänzen bemundern kann. Wir sehen ferner die Straße der Inder in Dar-es-Salam mit Kausläden und Cafés, ein Negerwohnhaus, eine Station der Militärstation Npnapua, einige Missionshäuser, Negerskütten, ein Wiswamlager und dergleichen koloniale Herrlichkeiten mehr. In den einzelnen Gebäuden sind oafrikanische Sammlungen, Schiffs- und Lagermodelle, Karten, Pläne, Photographien und andere Veranschaulichungen deutsch-afrikanischer Kultur zu sehen.

Damit hätten wir unseren Rundgang beendet und wir werden in einigen weiteren Aufzügen die für die Holzbearbeitungs-gewerbe besonders interessanten Ausstellungen einer speziellen Besprechung unterziehen. Es erübrigt sich nur noch, dem aufmerksamen Leser, der uns auf unserem Rundgang begleitet hat, die Rechnung zu präsentieren, die an Eintrittsgeldern für alle Sehenswürdigkeiten der Ausstellung zu bezahlen ist, denn es wird außer dem allgemeinen Entrée für diese der Schaustellungen noch ein besonderes Entrée erhoben, so für die Kunstgalerie, Alpenpanorama je M. 1, für eine Ausfahrt im Fesselballon M. 5 usw. Eine Zusammenfassung aller Eintrittspreise ergibt das nette Stämmchen von M. 14,50 inklusive Hauptkatalog, Kunstkatalog und Führer, wobei jedoch bei Erhebung verschiedener Preise immer die der billigsten Plätze berechnet sind. Dazu kommen noch die etwa genossenen Getränke und Speisen, sowie Deckung sonstiger kleiner Bedürfnisse zc., sodas ein einzelner Besucher, der alle Schaustellungen besuchen will, allein für seine Person einen ganzen Wochenlohn verausgaben kann. Der Arbeiter muß natürlich auf die meisten dieser Gemüthe verzichten, und wenn er auch an Manchem nicht allzuviel verloren hat, so läßt die immer wiederholte Entrée-Erhöhung doch bei Vielen einen Stachel im Herzen zurück. Aber das zahlungsfähige Bürgerthum verlangt von den Ausstellungen solche Entgegenstände und wiegt sie mit Geld auf, und Geld bringt dieses System ein, da es für unsere modernen Ausstellungen, die sich schließlich als bloße Geschäftsunternehmen qualifizieren, die Hauptfrage.

ehe sie an die Deffentlichkeit gelangen, würden doch so viel des grauenhaften Elends, des offenbaren Betruges durch das Trudeln aufdecken, das keine Regierung sich länger weigern könnte der armen gedrückten, betrogenen und geschubriegelten Menschenklasse zu Hülfe zu kommen. Welcher Art die Mittel sein müßten, können wir im Rahmen dieser Schilderung nicht erörtern, sie könnten aber nur Radikalmittel sein, die die ganze Hausindustrie unmöglich machen, und die Berleger und reichen Handelsherrn zwingen, den Bedarf in großen Fabriken herstellen zu lassen. Gewähre man dann den Arbeitern das freie, unbeschränkte Koalitionsrecht und sie werden dann, gestützt auf gute Organisationen, schon von selbst zu einer menschenwürdigeren Lebenshaltung gelangen.

Ein anderes Mittel giebt es nicht. Der schon öfter von anderer Seite gemachte Vorschlag: die Hausindustriellen in Abzähgenossenschaften zu vereinen, um den Berleger entbehren zu machen, ist undurchführbar, weil diesem Vorschlage mancherlei Schwierigkeiten entgegenstehen, und zwar die Uneinigkeit und Energielosigkeit der Hausindustriellen selbst und nicht zum Wenigsten ihre große Armut. Daß Fachschulen, in denen Entwerfen und Zeichnen von Mustern gelehrt und geübt wird, zur Hebung der Lage der Hausindustriellen in Leipzig und Umgebung beitragen könnten, glauben wir nicht, ebenso wenig wird mit den Korbschulern dieser Zweck erreicht werden. Wenn das möglich wäre, dann ist es mindestens unverständlich, wie in Oberfranken, speziell in Michelau und Lichtensfels, wo die reichsten und formvollendetsten Korbarbeiten hergestellt werden, die Armut und das Elend der Hausindustriellen noch größer ist als in Leipzig und seiner Umgebung.

Das Treiben in der Berliner Tischlerinnung.

Wir nahmen schon öfter einmal Gelegenheit, uns mit den bezopften Tischlermeistern so ein wenig herumzukübeln, und Manchem von ihnen so einen süßlichen „Kraut“ zu geben, der weh gethan und so dieser Liebe zu verleszen, die geübt haben. Heute nun bietet sich wieder einmal Gelegenheit, so einzelne Praktiken jener Herren in der Berliner Innung etwas an's Tageslicht zu bringen, um unseren Kollegen außerhalb der Berliner Welt zu zeigen, wie es unter den „Stützen von Thron und Altar“ manchmal so hergeht. Wir folgen dabei den Schilderungen des „Deutschen Tischlermeister“, der bei den Innungsmeistern, speziell bei einzelnen Mitgliedern des Innungsvorstandes, „keinen Stein im Brett“ hat, d. h. nicht gerade gut angeschrieben ist. Er scheint sich auch, wie wir das für selbstverständlich halten, wenig darum zu kümmern, sondern paukt kräftig darauf los, wenn er einmal „Dufels“ in seine Finger bekommen hat.

Daß der Berliner Tischler-Innungsvorstand seit Jahren durchaus nicht sehr sparsam mit seinen Einnahmen umging, wenn es sich um Entschädigungen an ihn selbst und an Prüfungskommissare handelte, haben wir früher schon einmal nachgewiesen;*) z.B. 2000 Mark Präsentationskosten hatte der damalige Vorstand 1893 in Rechnung gestellt. Da das Geld, d. h. die Einnahmen der Innung sich nun meistens aus Ein- und Ausschreibungsgebühren von Lehrlingen und Gesellen, neben den sonst wünschenswerten Beiträge zusammenzusetzen und heute auch nicht mehr das Geld wie früher das Manna vom Himmel regnet, um alle die Ausgaben für Extravaganzen decken zu können, so mußte eben auf andere Weise Rath geschaffen werden; und was sonstigen Sterblichen schwer wird zu vollbringen — so einigen erleuchteten Innungsmeistern ist eben nichts unmöglich.

Hören und sehen wir also wie der Hase läuft. Tischlermeister Marschall wurde, als Obermeister Rosel vor einigen Jahren starb, an dessen Stelle gewählt. Er gelobte sich, (wir zitierten hier wörtlich nach dem „Deutschen Tischlermeister“ Red. d. H.-Ztg.) stets gerade und ehrlich zu handeln und sparsam zu wirtschaften. Das versteht sich eigentlich von selbst. Aber er wußte, daß früher auf Kosten der Innung nicht bloß unerlaubte Souveräne festgehalten hatten, sondern seitens einzelner Führer sogar mehrfach gehandelt wurde; er hatte also alle Ursache, auf dem Posten zu sein. Daß vor ihm die Innungskasse am Tage der Revision stimmend gemacht wurde mit Hülfe eines Milchhändlers, der auf einige Stunden die erforderlichen Banknoten pumpte, pflegen die Späher von den Dächern und war auch Marschall wohl bekannt. Auch wußte er, daß bei Gelegenheit der 1892er Möbelausstellung allerlei Dinge gemacht worden, die das Licht der Deffentlichkeit zu scheuen haben — eine öffentliche Abrechnung ist überhaupt nicht erfolgt, angeblich, weil sonst der Magistrat von Berlin Ansprüche auf die erzielten Ueberträge geltend machen könnte, vielleicht die auch an die Anstalt vertheilt werden müßten. — er kannte Gesichten von unterliegenden Portogeldern u. s. w., er brauchte nur in die Bücher zu blicken um zu gewahren, daß Druckarbeiten u. dergl. Dinge, früher um mehr als 100 Prozent theurer waren, als er zu zahlen hatte. Verordnungen in Gehalt von Prozentsachen und Provisionen traten an ihn heran — er wußte also Beschäft und war auf der Hut vor Wachreien und Mascheln. Keinerlich hatte der gerade und ehrliche und unbefleckte Mann sofort Widerstand. Zu einem Krach kam es bei Gelegenheit der vierteljährlich stattfindenden Abrechnung. Im „Deutschen Tischlermeister“ wird nun weiter angeführt, daß die Abrechnung im Hause des Obermeisters stattfand und da die Herren dann nicht Mittags zu Hause gehen konnten, weil die Abrechnung längere Zeit erfordert habe, hätten sie der eingebürgerten Sitte gemäß ein einfaches Mittagessen eingenommen auf Kosten der Innung, wofür pro Quartal 25 Mark ausgegeben wurden. Als die 26 Mark alle gewesen sind, d. h. bei Marschalls Zeit, dann hat Marschall gegen weitere Ausgaben protestirt und der Krach war fertig. „Das war doch früher nicht! Unerhört! Wir machen das wir wollen!“ sagten die Herren Abrechnungsmascheln Marschall ließ sich aber auf Nichts ein, und nun war's an den Mascheln, ihn zu mürbeln zu machen. Da sie dies auf eine einfache, ehrliche Art nicht fertig brachten, wählten sie ihn an anderer Art ganz auszuscheiden, und dazu bot sich folgender Fall.

Ein jüdischer Tischlermeister David hatte sein Meisteramt gemacht und die Prüfungskammer hatten es für sehr gut gehalten und von einer theoretischen Prüfung Abstand genommen,

weil David den Berechtigungsschein zum einjährigen Militärdienst besaß. Marschall überreichte ihm den Meisterbrief unter den üblichen Wünschen und die Sache war erledigt. Mehrere Meister wurden der Innung als neue Mitglieder vorgestellt, die aber keinen Meisterbrief bekamen, weil die Grundlage für einen solchen, nämlich die Bescheinigung über die bestandene Prüfung, fehlte. Marschall wurde darob von vielen Seiten grimmig angegriffen, wurde erregt und legte sein Amt nieder. Am meisten hat die Herren Innungsmeister verdrossen, daß Marschall sich nicht über die Ohren in die Tischler-Feuerversicherungskasse verliebte und vielleicht gar das Innungsvermögen zur Aussteuer geopfert hat. Das durfte er nicht aus gewissen Gründen, und wenn er diese wirklich nicht hätte beachten wollen, konnte er es auch nicht, weil dann jedenfalls die Mittel für die Verwaltungs- und Repräsentationskosten nicht gereicht haben würden; denn es ist nämlich keine Kleinigkeit, was die Innung selbst unter dem sparsamen Regime Marschalls, verpulvert hat. So sind ausgegeben 1896 für Verwaltung, Mitgliedsentschädigung, Arbeitsnachweis, Kassirer und Prüfungsmeister: M. 4902,54, Repräsentationskosten M. 511,80, Besichtigung der Magdeburger Fachschule M. 71,10, für Unkosten bei Abrechnungen u. dergl. M. 131. Zu bemerken ist, daß in diesen Summen für eine Fachschule — nichts enthalten ist, dafür giebt die Innung kein Geld aus“, sagt der „Deutsche Tischlermeister“. Doch weiter. Marschall ist in der darauffolgenden Innungsverammlung mit großer Majorität wiedergewählt worden, was zur Folge hatte, daß von 26 Vorstandsmitgliedern 17 ihr Amt niederlegten. Sie erklärten vor dem Wahlact, daß sie zurücktreten würden, wenn Marschall wiedergewählt würde und trotzdem wurde er gewählt. Der Eine war den Innungsmeistern also lieber, wie die 17. Wir haben keine Ursache enthusiastisch zu sein für einen Berliner Tischler-Obermeister, wir registriren diese Thatfache doch gern, weil Herr Marschall dem vorjährigen Tischlerstreik durch seine sympathisch gegenüberstand und seinem Einflusse die schnelle Erledigung desselben anzuschreiben war. Ob nun das schwindliche Projekt: die Tischler-Feuerversicherung zu Stande kommen wird, ist fraglich, da die Mehrheit der für Marschall Eintretenden keine große Neigung für die Feuerversicherung hat, und die Tischlermeister außerhalb der Berliner Mauern auch nicht, denn in einer Innungsverammlung in Schwerin wurde die Zeichnung der Garantieheine à M. 500 abgelehnt mit der Begründung, daß es eine starke Zumuthung sei: erst Mitglied des Berliner Möbelmagazins zu werden, um sich gegen Feuerbeschaden versichern zu können. Kredit und Geld herzugeben, damit das Berliner Magazin Geschäfte machen könne, das sei eigentlich doch zu viel verlangt.

Mit dem Vertrauensvotum für Marschall und dem Zutritt der 17 Vorstandsmitglieder ist die Sache aber noch nicht abgethan, es wird also weiteren Krach geben, denn es wird sich nun um den mitrückgetretenen Vorsitzenden des Bundes deutscher Tischler-Innungen, Schönning, handeln. Es entsteht die Frage, ob dieser, da sich die Mehrheit für Marschall und neben den übrigen 16 Vorstandsmitgliedern auch gegen ihn gewandt hat — noch länger in dieser Vertrauensstellung bleiben kann. Von der Beantwortung dieser Frage wird, wie der „Deutsche Tischlermeister“ sagt, die Zukunft des Bundes abhängen. Das kann uns aber wenig kümmern, wir wollen nur zeigen, wie sehr beschäftigt unsere Herren Tischlermeister in Berlin sind und wie wenig Zeit sie haben, sich um wichtigere Sachen, wie z. B. um die Befreiung der Schubkonkurrenz und die Schäden des Submissionswesens zu kümmern. Originell ist, daß die Herren Vorstandsmitglieder bestritten, jemals mehr als M. 25 nach den Abrechnungen auf Kosten der Innung zu verzehren, „bloß Spaß hätten sie gemacht“.

Als Marschall auf Befragen erklärte, daß bei der letzten Abrechnung jeder der Teilnehmer wiederum 50 Pfennig mehr verzehrt habe und diese noch zu zahlen hätten, gab's eine wüste Scene. Braum vor Jora und mit einem Hänigspfeiffenbüchlein in der Hand riefen einige Meister: „Hier sind die 50 Pfennig! Hier sind die 50 Pfennig!“ „Da haben wir den Beweis“, schaltete es in der Versammlung. So theilt ein Augen- und Ohrenzeuge dem „Deutschen Tischlermeister“ mit.

Neue Gesellschaft das, diese Berliner Innungsleuchten, die auf allen „Tagen“ stets das große Wort führen und nicht genug über die bösen sozialdemokratischen Gesellen herzischen können. Häßlich unter sich wollen diese Leuchten bleiben, von einer Vertretung der Gesellen, wie sie die Handwerkervorlage wünscht, nichts wissen, sie fürchten jedenfalls, daß die Gesellen sich gleichfalls auf die Seite stellen, wo Recht und Wahrheit noch nicht ganz verpönt sind und den Machern vor Allem Ordnung und Anstand beibringen werden. Sit's ein Wunder, wenn die Autokrat, auf welche sich die Herren so viel zu gute thun, in die Brüche geht, kann es bekümmern, wenn die Gesellen solchen Meistern, die Rechtlichkeit und Rücksicht mit Füßen treten, die sonst übliche Achtung nicht mehr entgegenbringen? Keineswegs. Das sind die Leute, welche sich anmaßen, alle diejenigen Handwerker und Gesellen, welche von ihrem Kummer nichts wissen wollen, in Zwangsorganisationen hineinzuzerren, sie bevormunden und majorisiren wollen, die das Handwerk haben zu wollen vorgehen und doch so viel, so unendlich viel zu seinem Untergange beitragen.

Nun hoffentlich, was auch von der Handwerkervorlage für die Gesellen zu thun übrig gelassen wird, das Eine steht fest, mancher Innungsleuchte dürfte auf das Grobm. . . geschlagen werden, und das ist für uns eine innere Beruhigung, die uns vielleicht noch mit einer eventuellen Zwangsinnung auszuweihen vermögen wird.

Ein Generalstreik der Tischler in Dessau angebrochen

Wie schon durch unser Fachorgan bekannt ist, sind die Dessauer Tischler am 26. April in den Ausstand getreten und zwar 26 Kollegen; davon blieben am Orte 10, 13 reisten ab, und drei Beirathste traten bei einem Meister in Arbeit, welcher unsere Forderungen bewilligt hatte. Da nun die drei Betroffenen bei Innungsmeistern in Arbeit geblieben hatten und der betreffende Meister ist, so geriet die Innung hierüber in Spaltung, indem ein Theil, der über unsere Forderungen so sehr ergrimmt ist, den Beschluß faßte, daß der betreffende Innungsmeister die drei Streikenden wieder zu entlassen hätte, widrigenfalls er aus der Innung ausgetreten und ihm das Halten von Lehrlingen entzogen würde. Dieser Meister faßte sich dem Innungsbeschlusse, indem er am Sonntag, den 1. Mai, die drei Kollegen entließ. Hierauf erklärten sich die 16 dort arbeitenden Kollegen mit den

drei Entlassenen solidarisch, indem sie dem Meister erklärten, falls die Entlassenen die Arbeit am Montag nicht wieder aufnehmen dürften, sie alle die Arbeit niederlegen würden, was auch am Montag, den 2. Mai, geschah, weil der Meister die Entlassenen der drei Kollegen aufrecht hielt. In der am 4. Mai abgehaltenen Holzarbeiterversammlung kamen wir zu der Einsicht, daß mit den paar Streikenden nichts zu erzielen sei. Zwei Anträge lagen vor: entweder den Streik auf unbestimmte Zeit aufzuheben oder in einen Generalstreik einzutreten. Es wurde hierauf der Versammlung klargelegt, daß wir noch keine Genehmigung vom Hauptvorstande hätten, trotzdem stimmten bei der Abstimmung 46 Kollegen für den Generalstreik und acht dagegen. An dieser Abstimmung betheiligten sich nur Kollegen, die bei Innungsmeistern beschäftigt sind. In den 65 Kollegen, die in den Ausstand getreten sind, kommen noch ca. 20 hinzu, welche die Klüdfungsfrist einhalten müssen. Der Stand des Streiks ist günstig, da sämtliche Meister bis über die Ohren in Arbeit sitzen.

Zur Lohnbewegung der Tischler in Breslau.

Bekanntlich hatten die Breslauer Tischlergesellen vor jetzt einem Jahre mit den beiden am Orte bestehenden Innungen in einer großen Versammlung gemeinsam berathen, wie die von Jahr zu Jahr schlechter werdenden Verhältnisse im Tischlergewerbe aufzuhalten, und wie insbesondere der überhandnehmenden Schmutzkonkurrenz wirksam zu begegnen sei. Die Kommission, welche aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetzt war, gelangte zu der Ansicht, daß, bevor Reformvorschlüge gemacht werden könnten, man erst die Verhältnisse im Gewerbe kennen lernen müsse. Beide Innungen waren mit dem Vorgehen der Kommission einverstanden und stützten die Sache nicht nur moralisch, sondern auch materiell. Leider wurde ein gemeinsames Weiterarbeiten unmöglich und die Innungen erklärten in ihrem Beschlusse: die Angelegenheit nicht aus dem Auge lassen und selbst etwas thun zu wollen.

Seitdem ist ein Jahr verfloßen, aber geschehen ist nichts zum Besseren, im Gegentheil muß behauptet werden, daß in einzelnen Werkstätten, trotz der günstigen Geschäftskonjunktur, die Affordpreise bei einzelnen Stücken ganz bedeutend herabgesetzt worden sind.

Zeit schon die Statistik, welche im Vorjahre aufgenommen wurde, auf die wir weiter unten zurückkommen, ein überaus trauriges Bild, so würde eine in diesem Jahre aufgenommenen Statistik noch viel schlimmere Zustände zu Tage fördern.

Als die gemischte Kommission sich im vorigen Jahre auflöste, wurden die sechs Theilnehmer der Arbeiter in einer öffentlichen Tischlerversammlung beauftragt, die Bewegung nicht ruhen zu lassen und die Ausarbeitung der Statistik zu besorgen. Das ist geschehen. Dieser Statistik entnehmen wir folgende Ziffern:

Die Arbeitszeit ist eine im höchsten Grade unregelmäßige, die niedrigste beträgt 54 Stunden wöchentlich, die höchste 78 Stunden. Es arbeiten von 1300 an der Statistik Betheiligten 760 Gesellen 54—60 Stunden, der Rest 61—76 Stunden. Die Durchschnittsarbeitszeit von 54—60 Stunden beträgt 59,8; von 61—76 Stunden 64,2. Der wöchentliche Durchschnittslohn schwankt von M. 8—25. 12 Gesellen erhalten Lohn mit Kost und Logis von M. 3—7. Der Durchschnittslohn von 54—60 Stunden beträgt wöchentlich bei den Bautischlern M. 17,80, bei den Möbeltischlern 16,70, bei erlenen Möbelarbeitern 15,20, beim Eisenbahnwagenbau 18,40, bei Sigmöbeln 17, bei weißen Möbeln und verschiedener Arbeit 15,40. Der Durchschnittslohn bei einer Arbeitszeit von 61—76 Stunden beträgt nach obiger Reihenfolge der Spezialarbeiter M. 17, 14,80, 14,30, 19,80, 13,80, 14,50. Der Durchschnittslohn bis 60 Stunden beträgt bei allen Betheiligten M. 17,10. Derjenige von 61—76 Stunden bei allen Betheiligten M. 17,4 oder 760 Gesellen, die 54—60 Stunden arbeiten, verdienen M. 16,4 im Durchschnitt, der Rest M. 15,40. Der Durchschnittslohn aller 1300 Gesellen beträgt 16,30 M., von M. 8—11 verdienen wöchentlich 72 Gesellen, also unter dem im Jahre 1890 bewilligten Minimallohne. Die Abschlagszahlung (Kostgeld) schwankt von M. 8—22. 195 Gesellen antworteten auf diese Frage überhaupt nicht. — Es beträgt im Durchschnitt bei Bauarbeitern M. 17, bei Möbelarbeitern 15,40, bei erlenen Arbeitern 13,90, Eisenbahnwagenbau 16,50, bei Sigmöbelarbeitern 15,20, bei weißen Möbeln und verschiedener Arbeit 14. Kostgeld wurde vom Januar bis Mai 1896 in 212 Fällen nicht weiter gezahlt. In Afford arbeiten ca. 80 pZt., der Rest in Lohn und Afford. Maschinenarbeit bezahlen (Hobeln und Schneiden) 842 Gesellen, (Fräsen und Kehlen) 12 Gesellen. Geholt wurden 47 um 5 Uhr, 88 um 5 1/2, Uhr, 975 um 8 Uhr, 124 um 6 1/2, Uhr, 22 um 7 Uhr, 25 um 7 1/2, Uhr, 14 um 8 Uhr, 8 um 8 1/2, Uhr, 9 unbestimmt, 3 Sonntag Mittag. 154 Frauen oder 22 pZt. der Verheiratheten sind hausindustriell und auf anderen Gebieten erwerbsthätig thätig, desgleichen 34 Kinder unter 14 Jahren. 120 Gesellen haben ein gesamtes Nebeneinkommen von M. 20 200.

Am 25. Januar d. J. beschloß eine gut besuchte Versammlung, in diesem Jahre eine Reformirung der elenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse anzustreben und beauftragte die Kommission (welche aus den sechs Arbeitnehmern der gemischten Kommission bestand und später als Lohnkommission eingeleitet wurde), Forderungen auszuarbeiten. Am 28. März wurde beschlossen, die auf die vorstehende Statistik sich stützenden nachstehenden Forderungen den Meisterorganisationen, Fabrikanten und Nichtinnungsmitgliedern zu unterbreiten und Verhandlungen anzubahnen. Die Forderungen selbst lauten: 1. Eine wöchentliche Arbeitszeit von 54 Stunden. 2. Ein Stundenlohn von 85 $\frac{1}{2}$, bei Affordarbeit ist ein Abschlag in Höhe des Stundenlohnes zu zahlen. 3. Die Lohnzahlung hat am Zahltag vor 6 Uhr zu erfolgen und muß der fertigestellte Afford, sowie der fällige Lohn nach Abzug der Versicherungsbeiträge unverzüglich zur Auszahlung gelangen. Abzüge für Maschinenarbeit sind unzulässig. 4. Für Affordarbeiten gilt der zu vereinbarende Tarif. 5. 50 pZt. Zuschlag für Ueberstunden und Sonntagsarbeit, welche am nächsten Lohnstage zahlbar sind. 6. Für Stadt-Wintage sind pro Stunde 10 $\frac{1}{2}$ Zuschlag zu zahlen. 7. Zur Herstellung der Arbeit ist das nötige Werkzeug zu stellen, für das Halten von eigenem Werkzeug sind 50 $\frac{1}{2}$ Entschädigung pro Woche zu zahlen.

Mit der Zusendung der Forderungen wurden die Arbeitgeber zugleich ersucht, der Lohnkommission bis zum 20. April Mittheilung zugehen zu lassen, ob und wann sie zu Unterhandlungen geneigt wären. Was aber geschah? Nur die zweite Innung hatte ihren Vorstand beauftragt, mit der Lohnkommission

*) Kr. 5 d. H.-Ztg. 1896.

*) S. Nr. 16 der „Holzarb. Ztg.“ 1896.

In Unterhandlung zu treten, die erste Innung antwortete über-

Auf eine nochmalige Einladung fanden sich der Vorstand der zweiten Innung und ein Vertreter der Firma Bauer, der größten Fabrik am Orte, ein.

Breslau ist der Vorposten des Ostens und muß vor allen Dingen Alles vermeiden werden, was eine Schwächung seiner Position herbeiführen könnte.

Die Aussperrung der Tischler in Halle a. S.

Die Aussperrung, deren in voriger Nummer schon erwähnt wurde, ist nun vollends perfekt geworden.

Darauf beschloßen die Meister in einer am Abend des 1. Mai stattgefundenen Versammlung diejenigen, welche sich an der Meißeler betheiligen, bis 10. Mai auszusperrten; ein Antrag des Herrn Hauptmanns (Wübbelfabrikant), dieselben bis 17. Mai auszusperrten, wurde mit Majorität angelehnt.

Aber auch dem Beschluß, bis 10. Mai auszusperrten, wurde von den einschüßlichen Arbeitgebern nicht stattgegeben, sondern ließen dieselben ruhig weiter arbeiten.

Nachdem der Beschluß, den die Meister gefaßt, bekannt wurde, ward seitens der Kollegen Alles ausgedenkt, um den Beschluß rückgängig zu machen, jedoch ohne Erfolg.

Entgegen dem in der gestrigen Nummer des „Volkblatt“ veröffentlichten Artikel bemerkte ich hierdurch, daß ich die wegen Meißeler entlassenen Gehälften nicht nur auf mehrere Tage aus-

Nun waren die Kollegen gezwungen, durch das prophanhafte Auftreten Alles zu wagen und verlangen, daß entweder Alle oder Keiner wieder anfangen.

Die Kollegen sind entschlossen, diesen Beschluß streng aufrecht zu erhalten und wird der Zugang streng ferngehalten, so sollen die Unternehmer zur Einsicht kommen, daß sie ihre Arbeiter nicht als willenlose Werkzeuge gebrauchen können.

Zum Generalstreik der Tischler, Drechsler und Maschinenarbeiter in Stettin und Umgegend.

Die Lage hier am Orte ist unverändert; die Tischler- und Stuhlmacher-Innung will sich durchaus nicht entschließen, die 9/10-tägige Arbeitszeit zu bewilligen.

von Ockreschen, Hinterpommern und Brandenburg hergelommen sind dieselben gleich weiterbesördert worden.

In berichten wäre noch, daß der von der Innung gewählte Gesellenausschuß sich zum größten Theil der Bewegung angeschlossen hat, außer den „Altgesellen Silbe und dessen Stellvertreter Hillmer“, welche nur Handlangerdienste für die Innung verrichten und zu Allem Ja und Amen sagen.

In derselben Woche fand am Freitag, den 30. April, eine Versammlung der Tischlermeister resp. der Arbeitgeber Stettins und Umgegend statt, welche nicht der Innung angehören.

Die heutige Versammlung der Tischlermeister Stettins und Umgegend, welche der Innung nicht angehören, erklären sich prinzipiell mit der von den Gesellen gestellten Forderung der 9/10-tägigen Arbeitszeit und des Minimallohnes von M. 18 pro Woche einverstanden.

Ueber die Prüfung des vorgelegten Tarifs in seinen einzelnen Positionen und Bedingungen ist uns bis jetzt noch keine Antwort von diesen Arbeitgebern zugekommen, und wir waren infolgedessen auch nicht im Stande, hierzu Stellung zu nehmen resp. ihren Beschluß zu herabwürdigen.

In der am Montag, den 8. Mai, in der Randower Mollerei stattgefundenen Versammlung von 92 Nicht-Innungsmessern, Innungsmeistern und Fabrikbesitzern wurde folgender Beschluß „einstimmig“ angenommen:

Da die streikenden Tischlergesellen die ihnen von den Innungsmeistern zugebilligten, vom Gesellenausschuß übermittelten erhöhten Akkordlöhne nicht angenommen haben und trotzdem auf ihren Forderungen, hauptsächlich auf Verkürzung der Arbeitszeit, bestehen, erklärt die Versammlung:

Die hiesigen solidarisch vereinigten Tischlermeister und Fabrikanten halten an dem von den Innungsmeistern bewilligten erhöhten Tarif nur dann fest, wenn die Gesellen bis Montag, den 10. d. M., die Arbeit wieder aufnehmen und spätestens bis zum Freitag, den 7. d. M., ihre Erklärung dem Vorstand der Innung mittheilen.

Wir leben in diesem ohne jeden Grund und gegen den Willen vieler Gesellen veranlaßten Streik eine Vergewaltigung der Innungsmeister und derjenigen Meister und Arbeitgeber, die außerhalb der Innungen stehen.

Ferner ist der Streik kein Generalstreik, wie proklamiert ist, sondern nur ein partieller Streik, indem die Gesellen die Fabriken hiervon ausgeschlossen haben.

Die vereinigten Tischlermeister Stettins und Umgegend. Th. Siemon, Obermeister der Tischler- und Stuhlmacher-Innung.

F r i s c h m i d t, Schriftführer.

Dieser Schredschuß von den hiesigen, mit einem Male solidarisch vereinigten Tischlermeistern und Fabrikanten hat unter den Kollegen erst recht die Erbitterung hervorgerufen, und ist das Gegentheil eingetreten, was die Herren erwartet hatten.

sich ihren biden Schädel an uns einrennen, denn hier in Pommern, in der Residenz Stettin, ist es endlich an der Zeit, dem prophanhaften Unternehmertum zu zeigen, daß wir selbst wissen, wann wir in einen Streik eintreten können, und nicht erst die Herren um Erlaubniß fragen, ob sie eine Lohnbewegung gestattet gestatten.

Hierdurch bestätigen wir Ihnen den Empfang Ihres Schreibens vom 28./4. und benachrichtigen Sie, daß wir Ihren Wünschen im Prinzip nicht widersprechend gegenübersehen; da von unserer Seite aus jedoch erst mit unseren Kunden Unterhandlungen gepflogen werden müssen, sind wir für jetzt nicht in der Lage, definitiven Beschluß in der Sache fassen zu können.

Wir sind gern bereit, Ihnen bezzeit Bescheid zukommen zu lassen.

Die Drechsler- und Stuhlmacher-Innung.

So gering ist doch der Verdienst dieser Herren wahrlich nicht, daß sie nicht im Stande wären, ohne Rücksicht auf ihre Kundschaft die beschiedenen Forderungen der Gesellen bewilligen zu können.

Wie wir durch die bürgerliche Presse erfahren haben, sollen die solidarisch vereinigten Herren in einer Versammlung am Freitag, den 7. Mai, den Beschluß gefaßt haben, einen Arbeitgeberverband zu gründen, die Statuten sollen im Lübecker Stil gehalten werden und ist hierzu eine Kommission gewählt.

Dauert der Geist unter den Streikenden so fort und halten diese gemeinsam fest und treu zur Sache, so ist berechtigte Hoffnung vorhanden, daß der Streik gewonnen wird.

Mit kollegialischem Gruß Die Lohnkommission.

Im Auftrage: Karl Szepanski.

Zur Lohnbewegung der Tischler in Gera.

Wie die Kollegen aus früheren Berichten wohl schon ersehen haben, ist die Lage der hiesigen Tischler keine so rosigte. Es wurde nun in einer am 24. April stattgefundenen öffentlichen Tischlerversammlung beschloßen, folgende Forderungen an unsere Arbeitgeber zu stellen: 1. 9/10-tägige Arbeitszeit. 2. M. 15 Mindestlohn. 3. 10 pSt. Aufsatz an die Arbeiter, die einen höheren Lohn erhalten. 4. Abschaffung der Akkordarbeit, event. Garantierung des vereinbarten Lohnes. 5. Für Ueberstunden 20 % mehr, für Sonntagsarbeit doppelten Lohn. 6. Eine menschenwürdige Behandlung. 7. Ruhetag an jedem Freitage. 8. Der neue Lohnzettel muß in jeder Werkstatt sichtbar ausgehängt sein. 9. Freigabe des 1. Mai.

Wie die Kollegen aus den Forderungen ersehen, sind dieselben doch so minimal gestellt, daß wir hoffen, in Gutem mit unseren Arbeitgebern fertig zu werden.

Innung der Tischler und verw. Berufe zu Gera und Umgegend.

G e r a, den 26. April 1897.

An die Lohnkommission der Tischlergesellen zu Gera.

Bezugnehmend auf unser Schreiben vom 22. d. M., theilen wir Ihnen die Beschlüsse, welche auf Ihre Forderungen von der Generalversammlung der obigen Innung am 24. d. M. gefaßt worden sind, hierdurch mit:

Es ist einstimmig beschloßen worden, in allen zur Innung gehörenden Betrieben den Stundenlohn einzuführen.

Punkt 1 Ihrer Forderung ist einstimmig bewilligt. Zu Punkt 2 wird einstimmig beschloßen, 25 % Mindestlohn zu bewilligen, jedoch sind zwischen Meister und minderwertigen Gesellen Vereinbarungen auf geringeren Lohn zulässig.

Punkt 3 wird einstimmig abgelehnt, jedoch haben sich die Meister bereit erklärt, eine Lohnaufbesserung je nach Verdienst bis zu 10 pSt. eintreten zu lassen.

Punkt 4 wird einstimmig abgelehnt. Punkt 5 bezugnehmend. Punkt 6 ist gesetzlich nicht anders zulässig.

Punkt 7, Lohnzahlung am Freitag, wird bewilligt, jedoch wird der Lohn nur bis Donnerstag Abend ausgezahlt.

Zu Punkt 8 wird beschloßen: Lohnzettel und Werkstattordnung, welche seitens der Meister ausgefertigt werden, sind in allen zur Innung gehörenden Werkstätten i t t e r auszuhängen und von den Gehälften zu unterschreiben.

Punkt 9 ist, da keine gewerbliche Frage oder Sache, durch uns nicht zu entscheiden.

In einer am 5. Mai stattgefundenen öffentlichen Tischlerversammlung wurde dieses Antwortschreiben den Kollegen vorgelegt. Nach längerer heftiger Debatte wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute im „Goldenen Adler“ tagende öffentliche Tischlerversammlung erklärt sich mit dem Schreiben der Meister vom 26. April im ersten Punkte: Stundenlohn, und zweiten Punkte: zehntägige Arbeitszeit, einverstanden. Im Uebrigen wird die Lohnkommission beauftragt, nochmals mit den Meistern mündlich in Unterhandlung zu treten.“

Daran anknüpfend, wollen wir noch mittheilen, daß verschiedene Meister, welche nicht der Innung angehören, unsere Forderungen anstandslos bewilligt haben. Hieraus kann man ersehen, wie es mit der Harmonie der Herren Innungsmeister ihren Gehälften gegenüber bestellt ist. Bemerken wollen wir noch, daß die Geraer Tischlerinnung ein Produkt der Angst ist, und daß Arbeitgeber an der Spitze stehen, welche früher im Tischlerverband hier am Orte die erste Geige gespielt haben. Daraus kann man ersehen, wie die Geraer Tischlerinnung ist. Auch wollen wir nicht verfehlen, mit bekannt zu geben, daß die hiesige Innung einen Arbeitsnachweis in's Leben gerufen hat und in verschiedenen Lokalen Plakate ausgehängt hat. Als Bodpelle bieten sie Jedem, der keine Arbeit nachgewiesen bekommt, 80 %

Gesicht. Sie glaubt dadurch Arbeitskräfte nach Gera zu locken. Da wir nun die Vermutung haben, daß die Arbeitsnachweise-Plakate auch in den umliegenden Orten ausgehängt sind, richten wir die Bitte an die Kollegen, dafür zu sorgen, daß wir jetzt nicht mit Arbeitskräften überhäuft werden, denn am Orte giebt es deren genug. Im Besonderen richten wir an die Reisenden die Bitte, Gera jetzt zu meiden. Sollten dennoch Kollegen nach Gera kommen, so ersuchen wir sie, das Umschau zu unterlassen und nur unseren Arbeitsnachweis zu benutzen, welcher sich in Gasthaus „Zum grünen Baum“ in der Altenburgerstraße befindet. An die hiesigen Kollegen richten wir die Bitte, nicht die Hände in den Schoß zu legen und zu denken, wir haben die Lohnkommission, die uns die Kasstanen aus dem Feuer holt; nein, Jeder soll mitsarbeiten an dem Ausbau der Organisation, denn nur durch eine kräftige Organisation können wir unseren Forderungen Nachdruck geben. Also, vorwärts, durch Kampf zum Sieg!

Der Streik der Tischler und Zimmerer in Erfurt.

Ein hartnäckiger Kampf muß zur Zeit von den hiesigen Hausmalern und Zimmerleuten wider das konterte Unternehmertum geführt werden. Um einen besseren Ueberblick geben zu können, wollen wir den Verlauf der Bewegung in Kürze mittheilen. Bereits im Herbst des vorigen Jahres wurden den Unternehmern die Forderungen der Arbeiter unterbreitet. Nach Meinung der Unternehmer sollten diese Forderungen gar nicht die Klasse der Arbeiter hinter sich haben. Die „Herren“ verlangten deshalb eine Sitzung mit „ihren eigenen Leuten“. Von der Lohnkommission wurde dem statgegeben in der Weise, daß von den einzelnen Plätzen je ein Delegierter mit der Lohnkommission an der Unterhandlung theilnehmen. Zu einem bestimmten Resultat kam es nicht, nur erklärten die Unternehmer, nachdem sie gesehen, daß sämtliche Werkplätze durch je einen Delegierten vertreten, daß mithin auch die Forderungen nicht das „Produkt einiger Herren“ nur allein waren. In Zukunft mit der Lohnkommission unterhandeln zu wollen. Zu diesem Zwecke wurde eine weitere Sitzung festgesetzt. Entgegen dem gegebenen Versprechen wurde der Lohnkommission die schriftliche Erklärung gegeben, daß die Unternehmer wohl einige Zugeständnisse machten, weitere Unterhandlungen aber nicht führen wollten. Da diese Zugeständnisse aber so unbedeutend waren, daß für die Arbeiter eine Besserung der Verhältnisse vollständig ausgeschlossen war, so suchte die Lohnkommission, dem Antrage einer öffentlichen Versammlung folgend, von Neuem mit den Unternehmern in Verhandlungen einzutreten, jedoch vergeblich. Auf alle Fälle festhalten wollten die Unternehmer an ihren „Zugeständnissen“. Alle Besuche der Arbeiter, auf gültigem Wege eine kleine Aufbesserung ihrer flecksauren Lage zu erhalten, waren schlagartig abgelehnt, nur ein Weg blieb ihnen jetzt, der Kampf. Am 15. April erfolgte die Arbeitsniederlegung. Auch jetzt noch boten die Arbeiter die Hand zum Frieden, indem dieselben nicht nur ihre fernere Bereitschaft zu Unterhandlungen den Unternehmern mittheilten, sondern auch bereit waren, das Einigungsamt des Gewerbegerichts in Thätigkeit treten zu lassen. Beides wurde von den „Herren“ Unternehmern abgelehnt, dafür erhielten die Arbeiter ein Schriftstück, so bezeichnend für das Gebahren der Unternehmer, daß wir es folgen lassen:

Erfurt, den 7. Mai 1897.

An die Lohnkommission der Zimmerer Erfurts.
 In Beantwortung Ihres Schreibens vom 4. d. M. theilen wir Ihnen mit, daß laut Beschluß der heutigen Arbeitgeber-Versammlung des Zimmergewerks nach wie vor an den Ihnen unter 12. Februar er. zugestellten Bewilligungen festgehalten wird, wonach im Allgemeinen eine Lohnerböhung nach den dort angegebenen Sätzen vom 15. April er. ab eintreten soll. Hingegen soll bei sich nöthig machender Wasserarbeit erforderlichen Falles der Betrag von 10 % pro Stunde nach dem Ermessen der Arbeitgeber noch erhöht werden. Ebenso sind wir bereit, den Sonnabend als Lohnzahlungstag anzuschließen. Alle übrigen älteren und neueren Anträge sind daher abgelehnt und wir bitten, uns mit den immer wiederkehrenden alten Forderungen versehen zu wollen, die anscheinend von dem Vorgehenden p. Formung in der Absicht, den Ausstand zu verlängern, hervorgerufen werden.

Der Vorigende

Mag. G. Anthez, Zimmermeister.

Einen besonderen Zug glaubte Herr Anthez, der Inhaber des größten Geschäftes, dadurch zu machen, daß er den Arbeitern die Individualkarte zuschickte, was ja wohl den Anschein einer direkten Enklaffung erwecken sollte. Die Antwort der Arbeiter war, am folgenden Morgen ihr Werkzeug abzuholen, eine Wirkung, die jedenfalls Herr Anthez weder beabsichtigt noch erwartet hatte. Kollegen, wie Ihr jetzt, ist unjenerseits nichts unterlassen worden, um eine Einigung zu erzielen — alles vergeblich. Die Herren wollen den Kampf, sie sollen ihn haben. Bereits ruht ein Theil Bauten, das Feuer brennt den Herren schon auf den Fingern. Die Ausführenden sehen, wie zu Anfang der Bewegung, jeß geschlossen; ein großer Theil, selbst Bertheilbete, sind bereits abgerückt. Da sich hier keine Streikbrecher finden, in dem die Unternehmer in auswärtigen Blättern heute bei 40 % Stundenlohn, während die hiesigen Arbeiter nur 35 % fordern. Wir ersuchen, aus die Zeitungen mit etwaigen Arbeitergesetzen überiraden zu wollen, des Ferneren aber auch den Bezug von Tischler und Zimmerern fernzuhalten. Es wird und kann dann nicht ausbleiben, daß in kürzester Zeit die Entscheidung zu unseren Gunsten fallen muß.

Der Ausstand der Holzarbeiter in Geringswalde in Sachsen.

Der Streik dauert unverändert fort. Im Laufe der letzten Woche hat mit den vier beteiligten Unternehmern, unter der Leitung des Herrn Bürgermeisters, eine Unterredung stattgefunden. Bei der allerdings weiter nichts herauszukommen ist, als daß die Fabrikanten wieder einmal erklären haben, daß sie auf nichts eingehen wollen. Bei einer Vertagung der Arbeitszeit über eine Erhöhung des Lohnes wollen sie überhaupt nichts wissen. Bei den anderen Punkten, die ja bis auf die Wiederherstellung der Gewareregeln und Entlassung der Arbeitsnützigen nicht allen großen Bedeutung haben, zeigen die Herren schon jetzt und da etwas Entgegenkommen. Bis heute ist es aber nur bis zu einer Aufschübung über die Forderungen der Arbeiter jeß gekommen. Blauden Beschlüsse hat man nicht gefaßt.

Der Ausstand währt nun schon länger denn sechs Wochen, die Arbeiter sind zum großen Theil abgerückt oder sind anderweit in Arbeit getreten. Die großen Industriepaläste der Herren Fabrikanten sehen aber noch immer sehr öde und traurig aus. Eine unendlich große Beere harret den Herren aus den Räumen entgegen. Nicht einmal 20 pSt. der bisher in den Fabriken beschäftigt gewesenen Arbeiter entfallen zur Zeit darin ihre besondere Thätigkeit.

Hat auch in der letzten Woche ein Zug von zwölf Mann, lauter bisherige Streikende, stattgefunden, die in Ermangelung ihres Arbeitsbuches nirgends Arbeit erhielten oder in Arbeit gehalten wurden, so nimmt doch die Zahl der Ausführenden täglich ab. Heute stehen nur noch 94 Bertheilbete und 43 Lebige im Streik. Nach Erledigung der schwebenden Arbeitsbuchfragen wird aber die große Mehrzahl der lebigen Kollegen den Ort verlassen oder anderweitig in Arbeit treten. Die Herren Fabrikanten haben dann nur das Nachsehen. Ihre eingekerkerten Arbeiter sind sie los geworden und der größte Schaden fällt ihnen obendrein noch zu. Waren auch einige Fabrikanten gern zu Verhandlungen und Zugeständnissen bereit, so sind sie doch stets davon wieder abgelenkt. Die Schafmacher waren und sind noch immer tüchtig an der Arbeit.

Sind auch die Ausführenden gewillt, Entgegenkommen zu zeigen, so geht dies aber doch nicht so weit, daß sie ohne jeden Vortheil wieder zur Arbeit zurückkehren. Die Streikenden stehen jeß und halten zusammen. Sie weissen und warten nicht, trotz aller Provokationen. Die verschiedensten Mittelchen haben sich stets als fruchtlos erwiesen, denn die Streikenden sind ruhig und besonnen. Bei kräftiger Unterstützung der auswärtigen Kollegen schick wird auch in diesem Kampfe den Arbeitern der endgültige Sieg zufallen, mag man auch dabei den kumpfenden Proletariats noch so viel Hindernisse in den Weg legen.

Zur Lohnbewegung in Kassel.

In einer am 27. April stattgehabten überaus stark besuchten öffentlichen Schreiner-Versammlung legte die Lohnkommission der Versammlung folgende Forderungen vor, welche den Meistern unterbreitet werden sollten.

1. Verkürzung der Arbeitszeit von zehn auf neun Stunden, von Morgens 7 bis Abends 6 Uhr. (Sommer und Winter)
2. Bei gleichem Lohn.
3. Minimal-Stundenlohn von 25 A.
4. Ueberstunden bis Abends 9 Uhr sind mit 30 pSt., nach 9 Uhr Abends und Sonntags mit 60 pSt. Lohnzuschlag zu entschädigen.
5. Gefellen, welche nach außerhalb geschickt werden, erhalten einen Extra-Lohnzuschlag.
6. Abschaffung der Akkordarbeit.
7. Wöchentliche Auszahlung des vollen Lohnes und zwar des Freitags.
8. Sämtliche Forderungen sind auf allen Werkstellen, wo bewilligt ist, gedruckt auszuhängen.

Sämtliche Forderungen wurden mit Begeisterung von den Kollegen einstimmig angenommen, ebenso der Antrag der Kommission, die Forderungen den Meistern am 3. Mai einzureichen. Auf Anfrage eines Kollegen, wie man sich zu der geperren Werkstätte Preuss helle, wurde beschließen, daß den in der Werkstätte Preuss Beschäftigten nichts im Wege steht, sich dem Verbands wieder anzuschließen.

Am 3. Mai hat nun die Lohnkommission die Forderungen und deren Begründung in Form eines Zirkulars an die Innung mit 98 Meistern und noch außerdem an 62 Meister versandt. Am Mittwoch, den 5. Mai, fand schon auf Einladung der Arbeitgeber-Kommission eine Sitzung in der Städtischen Gewerbestätte statt. Die Kommission der Meister besteht aus den sechs Herren Kochendörffer, Gegenhardt, Spinbler, Feldmann, Ditzler und G. Eise. Die fünf Ersten gehören der Innung an. Ersterer ist Obermeister derselben. Die Lohnkommission war durch die Kollegen Brikmann, Detmering, Wiegel, Filtzer, Stengel und Siederleben vertreten. Als Vorsitzender war Herr Neup unparteiisch, welcher auch von beiden Kommissionen anerkannt wurde. Alle Beschlüsse, die gefaßt wurden, waren jedoch nicht bindend, sondern bedürfen erst der Genehmigung der Versammlung.

Anfangs schien es, als sollte die Sitzung resultatlos verlaufen, weil die Meister von einer Verkürzung der Arbeitszeit durchaus nichts wissen und lieber mehr Lohn geben wollten. Nach dreifündiger Verhandlung wurden folgende Vereinbarungen getroffen:

1. Die Arbeitszeit wird von 10 Stunden auf 9 1/2 Stunden verkürzt. (Sommer und Winter).
2. Jeder Geselle erhält zu seinem jetzigen Lohn 5 pSt. Lohnzuschlag.
3. Betreffs des Minimallohnes konnte keine Einigung erzielt werden und wurde dieser Punkt an die Versammlung verwiesen.
4. Ueberstunden bis Abends 9 Uhr sind mit 25 pSt., nach 9 Uhr Abends und Sonntags mit 50 pSt. Lohnzuschlag zu entschädigen.
5. Gefellen, welche fünf Kilometer von der Werkstätte entfernt arbeiten, erhalten einen Extra-Lohnzuschlag.
6. Die Akkordarbeit ist auf den Werkstätten ganz abzuschaffen, in Bauten (anzuschlagen) nicht; ferner soll die jeß aus Arbeitgebern und Gesellen bestehende Kommission den alten Akkordarij revidieren und neu ausarbeiten, — ist derselbe bis zum 31. Mai nicht fertig, so tritt auch hier ein fünfprozentiger Lohnzuschlag ein.
7. Wöchentliche Lohnzahlung und zwar Freitags. Lohnarbeiter wird der volle Lohn ausgezahlt. Akkordarbeitern wollen die Meister 10 pSt. des Lohnes einbehalten.
8. In sämtlichen Werkstätten, woheß bewilligt worden, ist ein gedrucker Tarif auszuhängen.

Am Freitag, den 7. Mai, fand eine öffentliche Schreiner-Versammlung statt, die von mehr als 500 Kollegen besucht war, in welcher die Lohnkommission Bericht über die Verhandlungen mit den Meistern erstattete. Einmüthig, so führte Kollege Brikmann aus, hätten die Meister anerkannt, daß die Lage der Schreiner verbessert werden müßte, doch glaubten sie dies besser durch eine Lohnerböhung als durch Verkürzung der Arbeitszeit herbeizuführen. Einen Minimallohn lehnten sie aus dem Grunde ab, daß immer erst eine Leistung vorangehen müßte. Nach der Leistung richtete sich der Lohn, durch die Einführung eines Minimallohnes würden sie gezwungen sein, die schwachen und kranken Gesellen zu entlassen und dadurch würde die Arbeitslosigkeit noch größer. Punkt 4 und 8 seien anerkannt ohne

größere Debatten. Bei der Akkordarbeit führten die Meister hauptsächlich an, wenn einer zwei oder drei Bauten in Arbeit hätte, so sei es ihm nicht möglich, die eingegangenen Kontrakte innezuhalten, es sei deshalb nöthig, im Bau Akkordarbeit bel-zubehalten. Mit der vollen Lohnauszahlung wollen sie nur bei Akkordgesellen eine Ausnahme machen, wenn dieselben neu eingestellt würden, um ihre Leistungen erst zu kennen. Kollege Brikmann ersucht nun die Versammlung, zu entscheiden, er wolle aber zu bedenken geben, daß das, was auf friedlichem Wege erreicht sei, auch von Dauer wäre.

Nach reger und lebhafter Debatte werden die Punkte 1, 2, 4, 6, 7 und 8 der Vereinbarungen einstimmig angenommen. Punkt 3 wird fallen gelassen und bei Punkt 5 soll, anstatt bei fünf Kilometer Entfernung von der Werkstätte schon bei drei Kilometer ein Extralohnzuschlag gezahlt werden.

Wenn die Meister in der am Montag (10. Mai) die in der gemeinsamen Kommission beschlossenen Vereinbarungen gutheißten, treten dieselben am 31. Mai in Kraft.

Die auswärtigen Kollegen werden denken: Die Kasseler sind bescheiden — doch passen wir uns den örtlichen Verhältnissen an, so können wir mit Dem, wenn wir es auf friedlichem Wege erzwingen, zufrieden sein.
 Die Lohnkommission.
 J. A.: L. Detmering.

Handman.

Die Bedrohung der Gewerbegerichte. Zur Innungs-vorlage veröffentlicht der Ausschus des Verbandes deutscher Gewerbegerichte in dem Verbandsorgan „Das Gewerbegericht“ eine umfangreiche Erklärung, welche auf die Gefahren aufmerksam macht die für die gewerbliche Rechtspflege zu befürchten sind, wenn die gegenwärtig dem Reichstage vorliegende Gewerbeordnungsnovelle Gesetz würde. Schon nach Erscheinen des Korentwurfs hatten am 23. September v. J. die damals in Straßburg versammelten Vorstehenden von 60 Gewerbegerichten in einer Resolution die Streichung der Bestimmungen verlangt, welche die Rechtspflege in gewerblichen Streitigkeiten den Innungsschiedsgerichten überweisen und den Gewerbegerichten entziehen wollen.

Es wurde im Einzelnen dargezogen, wie die bisherige Ausführung den Innungsschiedsgerichten, wo solche bestanden, entschieden ungünstig sei, und wie namentlich die Möglichkeit, den Vorstehenden aus den Innungsmitgliedern selbst zu nehmen, diesen Gerichten in den Augen der Arbeiter den Charakter der Unparteilichkeit benehme. Eine Resolution ist zur Kenntniß des Reichsjustizamts gebracht worden, hat aber keinen Erfolg gehabt; vielmehr biete die neue Vorlage in allem Wesentlichen dieselben Gefahren wie die frühere. Durch die zahlreiche Einrichtung von Innungsschiedsgerichten würde die Thätigkeit der Gewerbegerichte geradezu ausgehöhlt werden. Der Verbands-ausschuß verlangt, daß mindestens dem § 84 des Entwurfs, welcher die Fälle aufzählt, in denen einem Innungsstatut die Genehmigung zu verweigern ist, hinzugefügt würde:

4. wenn das Innungsstatut ein Innungsschiedsgericht vorschreibt für Streitigkeiten, für welche ein bestehendes Gewerbegericht zuständig ist.

In erster Linie wird jedoch die grundsätzliche Streichung aller solcher Bestimmungen verlangt, welche die Thätigkeit umfassender Veranstellungen, wie die Gewerbegerichte es sind, zu Gunsten bloßer Innungs-Einrichtungen unterbinden würden. Hierzu heißt es in der erwähnten Kundgebung:

Die von den Gewerbegerichten erstrebte Amdahnung einer einheitlichen Rechtspflege auf dem von der Rechtswissenschaft so arg vernachlässigten Gebiete des gewerblichen Arbeitsvertrages wird durch die Zersplitterung in Gewerbegerichte und viele kleine Innungsschiedsgerichte mit geringer Spruchthätigkeit in Frage gestellt. Da die Arbeiterbewegung sich an die Scheidung zwischen Handwerk und Großindustrie nicht lehrt, die Gewerbegerichte aber für das Handwerk nicht mehr in Frage kämen, würde ihre Autorität zum Eintreten als Einigungsamt auf's Aeußerste geschwächt, ihre schon jeß unvollkommen normierte Befugniß zur Stellung von Anträgen und Einreichung von Gutachten gegenüber dem Recht der Handwerker-Ausschüsse, mit ihrer Aufsicht gehört zu werden, vollständig verblasen.

Es ist zu begrüßen, daß der Verband der deutschen Gewerbegerichte seine Stimme erhebt gegen die Bedrohung der Gewerbegerichte durch die Innungsmänner. Es wird aber vergeblich sein, wenn nicht auch die Masse der Arbeiterschaft die Abwehr bereitet. Die Gewerkschaften müssen eine unaufgegebene kräftige Agitation gegen die geplante Verkümmern der Gewerbegerichte betreiben.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Aus Anlaß der gegenwärtigen zahlreichen und großen Streiks richten wir hiermit an die Zahlstellenverwaltungen das Ersuchen, die Selber für verkaufte Matmarken umgehend an die Hauptkasse einzuliefern. Die endgültige Abrechnung über den Betrieb der Matmarken bitten wir in diesem Jahre demassen zu beschleunigen, daß sie spätestens mit der laufenden Quartalsabrechnung erfolgen kann.

Ebenso bitten wir, alle übrigen verfügbaren Verbandsgelder in der nächsten Zeit stets sobald als möglich einzuliefern, also nicht bis zum Quartalschluß damit zu warten.

Bei allen Geldsendungen ist stets auf dem Postabschnitt die Bestimmung der Gelder genau zu vermerken, ob für Matmarken, oder für die Verbandskasse, oder für den Streikfonds, damit unrichtige Buchungen von vornherein vermieden werden.

Der Korbmacher Karl Stockmann, geb. 5. 12. 57 zu S a l f e l d, und der Tischler Vincent Pampel, geb. 21. 1. 67 zu P o s e n, haben Beide noch Verpflichtungen gegenüber dem Verband zu erfüllen. Wir bitten um gest. Mittheilung ihrer Adressen.

Folgende Mitgliedsbücher sind verloren gegangen und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 29949 Aug. Schloffer, Tischler, geb. 28. 11. 51 zu Marxeneh.
88916 Wlth. Tschendorf, Bäckermacher, geb. 14. 12. 62 zu Neubammerow.
88990 Gustav Schamann, Tischler, geb. 24. 7. 57 zu Wittenberg.
108785 Karl Behnder, Tischler, geb. 14. 7. 76 zu Gmünd.
112180 Franz Mauß, Tischler, geb. 16. 9. 48 zu Kreuznach.
Stuttgart, den 8. Mai 1897.
Der Vorstand.

Notizen.

(Die Schriftführer der Bezirksstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Berlin (Marx). Die Arbeits- und Lohnverhältnisse in der Holzbranche am Orte sind hier folgende. Fortwährend werden Lohnabzüge vorgenommen, die große Differenz der Preise in den einzelnen Werkstätten, auf ein und denselben Artikel beträgt bis zu 30 pSt., theilweise noch mehr. In den einzelnen Werkstätten, wo noch nicht die niedrigste Preisse gezahlt werden, beruft man sich seitens der Meister immer auf diejenigen Werkstätten, wo die Löhne noch niedriger sind. Um diesen Uebelständen abzuhelfen und eine gegenseitige Verständigung herbeizuführen, ist zum Sonnabend, den 15. Mai, Abends 8 1/2 Uhr bei Paul Wünsche, Wallstr. 2, eine öffentliche Versammlung einberufen. Kollegen, sehen wir uns die Verhältnisse in den einzelnen Werkstätten genauer an, so müssen wir zu dem Schluß kommen, daß es unmöglich ist weiter gehen kann. Wir sehen, daß wir vereinzelt machtlos dem Arbeitgeber auf Gnade oder Ungnade überlassen sind. Nur durch festen Zusammenhalt in einer starken Organisation können wir den fetten Lohnabzügen einen Damm entgegenetzen. Wir machen es jedem Kollegen zur Ehrenpflicht, zu dieser Versammlung zu erscheinen. Also nochmals, ist Jeder am Sonnabend, den 15. Mai, 8 1/2 Uhr, auf seinem Posten.

Darmstadt. Bekümmert für die hiesigen Kollegen ist es, wenn die Angelegenheit des rückigen Besetzens in anderen Orten um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen so unbegreiflich gleichgültig ihrem eigenen Lebensinteresse gegenüberstehen. Es ist jetzt ein Jahr vergangen, seit sich die hiesigen Kollegen ebenfalls mit der Frage beschäftigten: 'Wie stellen wir uns zu einer Lohnbewegung?' Damals schien es auch, als wenn die Kollegen zu der Einsicht gekommen wären, daß nur etwas zu erreichen sei, wenn alle Mann im Verbände seien; traten ihm doch damals circa 70 Kollegen bei. Von den Meistern derselben kann nun wohl gesagt werden, daß sie sich nur aufnehmen ließen, um, falls es zu einem Ausstände kommen würde, wenigstens doch Unterstützung zu erhalten, denn wie könnte es sonst möglich sein, daß von 120 Mitgliedern jetzt nach einem Jahre die hiesige Bezirksstelle nur noch ungefähr 50 Mitglieder zählt und von diesen 50 könnte man getrost die Hälfte streichen, weil sie ihren Verpflichtungen nicht nachkommen. Von einer Versammlung kann hier gar keine Rede sein, denn von Neujahr bis jetzt war es noch nicht möglich, auch nur zwei Versammlungen abzuhalten. Kommt man in's Besammlungslokal, sieht man 6 bis 8 Mitglieder und leere Bänke. Kollegen, wir rufen Euch auf diesem Wege zu: kommt in die am Samstag, den 15. Mai, stattfindende Versammlung und helft mit Rathen und Thaten auch es wird uns möglich sein, wenn wir alle unsere Pflicht thun, auch hier bessere Verhältnisse zu schaffen.

Eisenberg. In Nr. 17 der 'Holzarbeiter-Zeitung' be-richteten wir, daß über zehn Werkstätten die Sperre verhängt war. Von diesen haben fünf den Tarif bewilligt. Ueber folgende Werkstätten bleibt die Sperre noch verhängt: Debar, Schoob, Welt, Martinstraße, Remus, Heine, Müller. Vorstehende Werkstätten beschäftigen zehn Gesellen und zum Theil alte Leute, ja sogar einige Verbandsmitglieder. Ob die Kollegen glauben, es ist nicht möglich zu haben, mit uns zu kämpfen oder ob sie sich einbilden, daß, wenn sie ausgebeugt sind im Dienste ihrer Arbeitgeber, sie dann pensioniert oder auf den Altenteil geleitet werden? Auf's Strafmaß! Das ist's Ende vom Liede. Kollegen! Unsere Meister, die unter der Schandfakturen so gut wie wir leiden, haben aber nicht den Muth, auch nur einen Schritt zu thun, um die Scheuerpreise zu beseitigen und deshalb müssen wir es thun. Bedenkt, daß aus einer der obigen Werkstätten der Meister die Schranke um 12 billiger verkauft, wie ein Meister, welcher den Tarif bezahlt und gerne noch zwei Gesellen haben möchte. Wohin soll das führen! Also Kollegen in obigen Werkstätten, schließt Euch uns an, in Euerem und unser Aller Interesse; Arbeit ist genug vorhanden, melbet Euch beim Kollegen Sing, Karlstraße, der den Arbeitsnachweis der Gesellen leitet. Nicht unerwähnt soll die Beurlaubungsbehörde bleiben. In einer Werkstätte sind deren zur Zeit fünf thätig; in der gleichen Werkstätte ist auch sonst eine recht hübsche Pracht üblich. Wochentags wird die Geräum verurtheilt, Arbeit so weit fertig gestellt, daß sie am Sonntag geräuschlos fertig gestellt wird, d. h. alle Mann an eine Arbeit. Es wird vorichtig ein Bursche ausgesperrt zum Aufpassen, damit man nicht von der Kontrolle, welche von den Gesellen in den einzelnen Werkstätten ausgeübt wird, überrumpelt wird. Von Daumert, Schuber, Krieger, hat sich bis jetzt noch kein Kollege gemeldet, mithin ist doch anzunehmen, daß der Tarif nicht gezahlt wird. Die auswärtigen Kollegen sehen, daß wir hier mit recht viel Unannehmlichkeiten zu kämpfen haben. Doch soll uns das nicht abhalten, unentwegt für die Organisation und für die Besserstellung unserer Lebenslage einzutreten.

Wismar. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Werkstatt von Kaustsch sind nicht gerade besonders günstig. Die Arbeitszeit währt elf Stunden, der Lohn schwankt zwischen M. 13-21 pro Woche. Ueberstunden werden nach Belieben gemacht. In der Ausbeutung der Lehrlinge leistet sich Kaustsch schon etwas. 14-15 Stunden müssen sie bisweilen arbeiten, bei oftmals ungenügend kräftiger Kost. Die Verhängung der Sperre erfolgte wegen indirekter Maßregelung eines Kollegen. Derselbe bekam derartig gute Preise, daß er von selber ging. (?) Sämtliche Kollegen sind abergläubig.

Münchenbrunn. Am 25. April fand in Nadebeul eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt, in welcher Genosse Heine aus Dresden über: 'Die Prositate der Unternehmer und die moderne Arbeiterorganisation' referirte. Redner entledigte sich seiner Aufgabe in ausgezeichneter Weise, zum Schluß mit

begeisterten Worten die Anwesenden, welche nicht organisiert sind, an ihre Pflicht ermahnen, dem Holzarbeiterverband beizutreten. Als Vertrauensmann wurde Hermann Paulus, Vorbacher in Nadebeul, Marienstraße 12, gewählt. Es hien alle hier in den Lohngeverkschaften in Arbeit tretenden Verbandsmitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß Beiträge jeden Sonnabend Abend vor dem 1. und 16. jeden Monats im Restaurant 'Samborinus' in Nadebeul angenommen werden. Außerdem Mittags und Abends in obiger Wohnung.

Kaiserlautern. Hier sprach im vorigen Monat das Generalratsmitglied des Gewerkevereins der Tischler (Hirsch-Dunder), Bahkle aus Berlin, in einer vom hiesigen Gewerkeverein einberufenen öffentlichen Versammlung über 'Die Bestrebungen des Gewerkevereins der Tischler' in der bekannten großprecherischen Weise. Die innere Organisation der Hirsch-Dunderschen Vereine sei eine gesunde, da sie auf langjährigen und praktischen Erfahrungen beruhe. Man arbeite bei ihnen nicht blindlings darauf, ohne Prüfung der Verhältnisse, wie in anderen Organisationen. Bei diesen werde die wahre Lage der Dinge nicht nüchtern betrachtet; es werde sehr oft in einen Streit getreten, der voraussichtlich für verloren gelte, aber man lasse sich den Charakter einer Kampforganisation nicht nehmen und deshalb müsse getreut werden, und suche größtentheils auf Ablegen einer Kampfprobe. Hier finde das Kapitel vom Terrorismus seine richtige Anwendung, ausgeübt entweder durch die Vertreibung oder die Wehrtheit der Mitglieder. Ueberhaupt seien diese Streiks so fribol und ungerecht, wie auch größtentheils die gefesteten Forderungen unerfüllbar seien. Der Arbeiter hätte überhaupt nicht das Recht, vom Prinzipal zu verlangen, so und so wollen wir bedient sein. Ebenso falsch sei, wenn man sage, der Meister müsse sich vom Schwelge seiner Arbeiter. Der habe auch seine Arbeit, sein Geschäft in Ordnung zu halten, für Rundschaft zu sorgen, die Pläne anzufertigen usw. Einzeltheils nände ja den Arbeitern ein gewisses Recht zu, etwas zu verlangen, soweit es als billig anzuerkennen wäre. Ebenso habe auch der Meister das Recht zu verlangen, und eine Verabredung lasse sich ja auch bei einigem guten Willen schon herbeiführen. Anschließend an das Kapitel der Anwendung der Gewalt (damit meine er die Streiks) unererseits, brachte er die bekannten Vorgänge in Carmaux, veranlaßt durch die Wahl eines Arbeiters in den Gemeinderath, zur Sprache. Nachdem der frivole Punkt seine Erledigung nicht gefunden, hätten die Arbeiter durch Gründung einer Genossenschaft eine eigene Fabrik errichten, und die dann vom Vorstehenden des Aufsichtsrathes fabrizirte Fabrikordnung gleiche mehr einer Buchhausordnung, wie man sie beim grausamsten Fabriksherrn nicht antreffe. Bist er verliert dieselbe mit häßlicher Bemerkung, es zeige dies wieder ganz deutlich, daß man, angelangt in bessere Verhältnisse, nicht mehr daran denke, auch Arbeiter gewesen zu sein. Der Vortrag, der sich im Wesentlichen auf die Pflichten und Rechte der Mitglieder beschränkte, war begleitet von Hohn und Verachtung auf unsern Verband, und vergnügt rief er sich die Hände, wenn er konstatierte, daß es bei ihnen doch ganz anders sei. Ein Kollege, welcher sich in der Diskussion zum Wort meldete, bemerke, daß es unrichtig sei, die Hirsch-Dunderschen Gewerkevereine mit den englischen Gewerkevereinen zu vergleichen, weil erstere Erfolge im Kampfe um die Besserstellung ihrer Mitglieder nicht aufweisen können. Es sei unrichtig, hier eine Parallele ziehen zu wollen, da die deutschen Gewerkevereine bloße Unterstützungsvereine seien, was ihre Geschichte zeige. Und diese Thatsache habe auch Professor G. Herker in seiner 'Arbeiterfrage' festgehalten, indem er auf Seite 109 wörtlich sagt, daß die Gewerkevereine die Initiative im Kampfe um bessere Arbeitsbedingungen vernachlässigt haben, und die 'Holz-arbeiter-Zeitung' fügte in Nr. 15 des Jahrganges 1895 hinzu, daß sie in letzter Zeit bemüht waren, sich zu Streikbrecherorganisationen auszubilden. Und als Redner die Behauptung zurückwies, daß die Streiks unerschützt seien, und ihm vorführte, ob ein Arbeiter mit vier bis fünf Kindern bei einem Wochenverdienst von 10-12 oder M. 15 sich rechtlich und rechtig durch's Leben schlagen könne und der Streik in Lauterberg seine Berechtigung gehabt habe, da hatte er kein Wort der richtigen Entgegnung. Als ihm sein Verhalten beim Schmöllner Streik vorgehalten wurde (irrethümlich wurde Lauterberg genannt), da geriet der werthe Herr Bahkle in heilige Entrüstung und nannte den Redner einen Verläumber und Lügner, und als ihm derselbe seinen Irrthum in Benennung des Ortes berichtigt hatte, hielt er seine Beleidigung hoch, bekannte aber, daß er es wirklich war, der damals in Schmölln die traurige Rolle gespielt. Er behauptete, der Streik sei frivol vom Haupte gebrochen, aber, Gott sei Dank, er habe es auch dahin gebracht, seine Mannen zur Weiterarbeit zu bewegen. Der Streik sei ein ungerechter gewesen, was aus der Thatsache erhele, daß die Lohnlisten, die er sich vom Kommerzienrath Donath habe vorlegen lassen, einen Durchschnittsverdienst von M. 19 und etlichen Pfennigen aufweisen. Und im Gegensatz zu dieser Behauptung steht in einem Bericht des 'Gewerkevereins', Nr. 31 vom 3. August 1894, zu lesen, daß die Löhne so gedrückt sind, daß es kaum möglich sei, M. 6-9 die Woche zu verdienen und dieser Lohn nicht ausreichte, nur die notwendigen Bedürfnisse zu bestreiten. Daß Herr Bahkle gestanert hat, geht auch hervor aus einem Bericht des Vorsitzenden des Ortsvereins der Schreiner in Schmölln, worin es am Schluß heißt: 'Wir glauben kaum, daß es noch ähnliche Fälle geben kann, wo die Arbeiter so viel für Nichts und wieder Nichts arbeiten müssen, damit sich die Taischen der Unternehmer doppelt füllen.' Der Schluß des Berichtes gipfelt in einem Aufruf zur Organisation. Und die Arbeiter sind dem Rufe gefolgt. Aber die Zentralkommision der Gewerkevereine war anderer Meinung über die Nothlage der Arbeiter und sandte das Zentralratsmitglied Bahkle, die Situation zu schauen. Und er hat seine Rolle als Harmonie-apostel — wie er auch gefand — vorrefflich gespielt (siehe den Bericht vom 7. April 1895). Und hören wir, was die 'Holz-arbeiter-Zeitung' in Nr. 15 vom 14. April 1895 schreibt: 'Der Abgeordnete des Zentralrathes in Berlin glaubte, der Holz-arbeiterverband müsse ja doch zu Kreuze ziehen und es sei besser, es jetzt zu thun als später, deshalb gab er Befehl, die Leute ihres Gewerkevereins sollen an die Arbeit gehen. — Sie thaten es, doch nur wenige Stunden und das Ehr- und Soli-daritätsgelübde; sie wollten nicht zu Verräthern an ihren Leidensgenossen werden und schlossen sich denselben wieder an, fehlten aber zugleich dem Gewerkevereine den Rücken, dessen Zentralrath sie zu der feigen Unterwerfung und zum Verrath an ihren Brüdern gezwungen hatte.' Im Uebrigen mag Herr Bahkle sich über die Beiträge, welche wir zahlen, über die Mittel, die wir für Streiks ausgeben, und

wie diese zusammengebracht werden, keine grauen Haare wachsen lassen. Wenn im Holzarbeiterverbande zum Zwecke der Föhrung der Lohnkämpfe einmal etwas hart an die Solidarität der Mit-glieder appellirt wird, sñßt sich dadurch kein Mitglied belästigt. Im Gegentheil wird Jeder seinen Obulus gerne ablaten; bei den Anhängern der Hirsch-Dunderschen ist Solidarität ja aller-dings ein Fremdwort. Solidarität und Treue sind Tugenden, die in der Organisation des Herrn Bahkle mit der Laterne gesucht werden müssen. Wenn Herr Bahkle glaubt, recht bald alle Holzarbeiter in Kaiserlautern in seinen Gewerkeverein zu haben, wird er sich gewaltig täuschen, und wenn er weiter glaubt, unseren Verband mit der häßlichen Bemerkung in die Abrechnung zu bringen, daß der Vorstand bis heute noch nicht die Abrechnung des 4. Quartals veröffentlicht habe und die vom 1. Quartal wohl erst im Spätherbst erscheinen würde, so tritt er sich; unsere Mitglieder wissen, daß angeht's der vielen Lohn-kämpfe die Arbeit sich im Hauptbureau häuft, und darauf nehmen sie Rücksicht; im Uebrigen mag Herr Bahkle vor seiner eigenen Thür fegen. Wir erinnern uns z. B., daß vor zirka 12 Jahren einmal seitens des früheren Hauptgeschäftes der Zentral-Frankenkasse der Tischler, W. Gramm, eine Summe als Belohnung für den ausgelegten wurde, der in der Lage sei, ihm eine Abrechnung von der Hirsch-Dunderschen Frankenkasse zu beschaffen. Natürlich hat sich Niemand gemeldet, denn genaue Abrechnungen giebt es eben nicht, und für den Verband? — Auf Wiedersehen Herr Bahkle!

Langensöls. Am 1. Mai wurde hier gearbeitet und haben die Kollegen ihrer streikenden Brüder durch Steuern zum Streikfonds gedacht. Abends 8 Uhr fand im Saale der hiesigen Brauerei eine Mitgliederversammlung statt, in welcher Kollege Bergmann aus Breslau einen Vortrag: 'Der 1. Mai und seine Bedeutung', hielt. Die Versammlung, an welcher Frauen und Gäste theilnahmen, war gut besucht und wurden die Aus-führungen des Referenten mit großem Beifall belohnt. Eine am Schluß der Versammlung eingebrachte Resolusion, in welcher die Anwesenden sich mit den Ausführungen des Kollegen Berg-mann voll und ganz einverstanden erklärten und zugleich ver-sprachen, mit allen gesetzlichen Mitteln dafür zu sorgen, daß der 1. Mai als Arbeitertag eingeführt werde, wurde einstimmig angenommen. Nach Schluß der Versammlung blieben die Kollegen noch eine Zeit gemütlich beisammen. Unserer Gesangs-kollegen wollten die Anwesenden durch einige Lieder und Kompletts überraschen, dies wurde jedoch von den anwesenden Polizei-verantwortigen; außerdem mußten wir kurz vor 12 Uhr wegen vor-gerückter Polizeistunde den Saal verlassen. Anlässlich der Gedenkfeier und anderen patriotischen Festen wurden Volks-belustigungen aller Art angeordnet, aber zum 1. Mai wird das Gelingen eines einfachen Viedes unterjagt. Langensöls ist also wieder gerettet.

Tegau. (Situationsbericht.) Nur wenige Berichte aus Schlesien füllen im Laufe des Jahres die Spalten unserer Zeitung. Aus den wenigen Berichten aber werden die deutschen Kollegen entnommen haben, daß in Schlesien die längste Arbeits-zeit üblich und die niedrigsten Löhne gezahlt werden. Eine geistig völlig abgekümpfte, widerstandslose Masse, eine Arbeiter-schaft, unfähig sich durch eigene Kraft kämpfend Position um Position zu erobern, giebt es durchschnittlich in Schlesien. Unmüßig aber tagt es auch hier, wie die vielen Lohnbewegungen Schlesiens in diesem Jahre bezeugen. Hauptächlich die Bau-handwerker, die wohl nirgends so 'horrende' Löhne beziehen, als gerade in Schlesien, fangen an sich allenthalben zu regen. So streiken die Blegnizer Bauhandwerker (Maurer und Zimmerer) seit 14 Tagen im Streik. Dabei ist die Forderung so beschelben, 10stündige Arbeitszeit und 32 M. Stundenlohn, bisher 11 stündige Arbeitszeit und 28 M. höchsten Stundenlohn, daß selbst die Gewerkevereine sich der Bewegung angeschlossen haben. Nun versuchen die Herren Unternehmer Tischler zu den Zimmerer-arbeiten heranzuziehen, und selbst ehrsäre Fünfnager-Tischlermeister lassen durch ihre Gesellen Zimmererarbeiten ausführen. Da die betreffenden Kollegen nicht organisiert sind, läßt sich von unserer Seite wenig dagegen thun. Liegen doch auch die Löhne der Tischler, Drechsler usw. so darnieder, daß eine Verbesserung auch hier dringend nöthig wäre. So schwankt der Lohn der Möbelarbeiter zwischen M. 8 und 18. Dabei ist die Wohnungs-miete eine den größeren Städten nicht nachstehende. Ebenso ist unser Gemeinwesen mit Steuern, direkten wie indirekten, nicht unerheblich belastet. So haben wir z. B. seit 1. April zu dem indirekten Steuerbouquet einen neuen Strauß erhalten, nämlich die Biersteuer, bei der es hieß, daß sie nicht den Arbeiterstand brüden würde, daß sie vielmehr die Brauer allein zu tragen hätten. Aber wie sich der Brauer den Schaden besah, beschloffen sämtliche Brauereien, vom 1. April ab den Preis des Jung-bieres pro Liter von 3 auf 5 M. hinaufzuschrauben. Da sage noch einer, daß nicht der Arbeiter die ganze Beche bezahlen müßel! Wie sieht es nun aber mit unserer Organisation aus? Von ungefäh 1000 in der Holzbranche Beschäftigten gehören noch nicht ganz 200 dem Verbande an. Wie schwierig dabei die Agitation ist, mag schon beweisen, daß uns jetzt ein einziges Lokal zu Versammlungen zur Verfügung steht, in welchem aber auch durch Polizeistunde auf 10 Uhr ein erstreckliches und aus-gedehtes Wirken ausichtslos ist. Die Kollegen selbst sind in der Wehrzahl der Vergnügungslust ergebend, so daß sie ihr Geld lieber in Lokale tragen, die uns gänzlich unzugänglich sind, als daß sie für eine Verbesserung ihrer Klaffenlage noch einen Pfennig übrig hätten. Wie oft wird uns entgegen gehalten: 20 M. ist mir zu viel; im gleichen Momente werden sie aber in Schnaps umgelegt. — Kollegen erwacht endlich, ermuntert Euch, schließt aus die Läden in den Reihen der Kämpfenden, tretet ein in die Organisation, helft und neue Kämpfer werben. Seht nicht feig und müßig, die Hände in den Schoob gelegt; zeigt, daß Ihr Männer seid, Männer, die gemeinsam für gemeinsame Interessen zum Wohle des Ganzen stets ihr ganzes Ich in die Bagatelle legen, die nicht an den Arbeitsbrüdern zum Verräther werden, sondern die in jedem Arbeiter ihren Mitbruder, ihren Leidensgefährten erkennen. Auf Kollegen, hinein in die Orga-nisation, damit auch endlich Schlesien seinen Posten ausfüllt in der Geschichte der modernen Arbeiterbewegung. NB. Alle etwa zureichende Kollegen erjuchen wir, falls sie auf Zimmererarbeit eingestellt werden, 32 M. Stundenlohn bei 10stündiger Arbeits-zeit zu verlangen. Versammlung alle 14 Tage im Gasthof zu den drei Bergen.

Kreuznach a. O. Nachdem die Lohnbewegung der hiesigen Holzarbeiter als beendet betrachtet werden muß, wollen wir den auswärtigen Kollegen das Ergebnis nicht vorenthalten. Zeigten wir uns der Hoffnung hingeben, auf gültigem Wege etwas zu erreichen, so haben wir uns gründlich getäuscht, was die Stellung des Arbeiter mit den Meistern zur Genüge bewiesen

In dieser Sitzung wurde uns die verbliebende Mitteilung von den Western gemacht, daß die Arbeiter der größten hiesigen Werkstätte (Weiter mit Namen) hinter dem Rücken der Kommission...

Ravensburg. Am 24. April sprach hier in einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung Kollege Hermann aus Stuttgart über Zweck und Nutzen der Organisation...

NB. Unsere Mitglieder-Liste ist jetzt fertig. Sie wird in der nächsten Nummer veröffentlicht.

Köhlern. Seit einem Jahre besteht nunmehr unsere hiesige Holzstelle und Frauen mit dem bisherigen Erfolge zufrieden sein, da die Wirtschaftszahl befriedigend im Wachstum begriffen ist...

Sangerhausen. Die hiesige Stahlfabrik von Lorgau & Richard hatte ihren Arbeiter zur Reizeitung ein schönes Geschenk in Gestalt einer samosen Fabriksordnung zugebacht. Die organisierten Arbeiter weigerten sich aber...

Spremsberg. Die den Kollegen allerorts bereits bekannt ist, behauptet sich die Rottbuser Kollegen der Firma W. & G. Wittig im Abschluß.

arbeitet zeitweise für obgenannte Firma. Nach Ausbruch des Streiks in Rottbus schloßen sich die Spremsberger Kollegen der Firma J. Riefer...

Die Zahlstellenkonferenz der Holzarbeiter Bayerns.

Die zweite Konferenz seit der Gründung des bayerischen Agitationscomité für Holzarbeiter fand am ersten Ostertag im Lokale des „Blauen Ficht“ in Regensburg statt...

Berreten waren mit Ausnahme Dinkelsbühl, Kaufbeuren und Neubing sämtliche bayerischen Zahlstellen mit insgesamt 31 Delegierten.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung gab der Vorsitzende der Agitationskommission, Kollege Lorenz Stein aus Nürnberg, den Tätigkeitsbericht derselben. Auf eine Wiederholung desselben können wir hier verzichten...

Ohne in eine Diskussion über diese beiden Berichte sogleich einzutreten, wird beschlossen, die Berichte der Delegierten entgegenzunehmen. Von sämtlichen Delegierten wird hierauf Bericht über den gegenwärtigen Stand der Zahlstellen erbracht...

Mit dem Bericht der Delegierten werden auch zugleich die Anträge der Zahlstellen erledigt. Ein solcher liegt zunächst von Fürth vor, dahingehend, bei Lohnbewegungen keinerlei Abmachungen mit den Hirsch-Dunder'schen mehr zu treffen...

Ein Antrag der Zahlstelle München, alle Agitation in Südbayern dem Vorsitzenden der Zahlstelle München, jedoch auf Kosten des Agitationscomité zu überlassen, wird abgelehnt...

Ein Antrag der Zahlstelle Reichenshall: Die Konferenz möge Stellung zu dem Streik in den kleinen Orten nehmen, sowie Erledigung, daß derselbe als Verhandlungssache erklärt wird...

Angenommen wird dagegen ein Antrag der Zahlstelle Augsburg: Das Agitationscomité solle ein, dem bayerischen Verhältnisse angepaßtes Flugblatt herausgeben...

Zum dritten Punkt der Tagesordnung erstattete Kollege Eisinger Nürnberg ein instruktives gehaltenes Referat über die Notwendigkeit und die verschiedenen Formen der Agitation...

Die darauf folgende Diskussion über diese beiden Referate wurde ziemlich lebhaft geführt und beteiligte sich hiesige hauptsächlich Kollege Kattig-München.

Auf Antrag der Zahlstelle Nürnberg wird der Beitrag der Zahlstellen auf 3 Mark pro Kopf und Quartal, gegen früher 5 Mark, festgelegt.

Nachdem noch als Sitz der Agitationskommission Nürnberg wiedergewählt wurde, fand die Konferenz Abends 6 Uhr ihren Schluß.

Bericht des Agitationscomité für Niedersachsen und die Lanitz.

Im den Zeitraum vom 1. November 1896 bis 31. Dezember 1896. Einnahme: An Beiträgen gingen ein im 4. Quart. 1896 aus Siegnitz M. 16, Langendils 6, Landeshut 8, Burglan...

Die Kommission. J. A. F. B. S. H. M. S., Götting, Rautschwalderstr. 11.

Agitationskommission für Thüringen.

Bei derselben gingen ein: Mühlhausen (4. Quartal 1896) M. 6, Reip 15, Reburg 3,50, Erfurt (1. Quartal 1897) 10, Göttha (bis 1. Quartal 1897) 10, Götting 6,50, Weimar (1. und 2. Quartal) 5, Sangerhausen 6.

Herrmann Wapp, Kaffee, Erfurt, Nordstraße 6, 8. St.

Bekanntmachung an die Holzarbeiter der Provinz Brandenburg.

Durch Beschluß der Zahlstellenkonferenz für die Provinz Brandenburg ist der Sitz der Agitationskommission nach Berlin verlegt worden. Die letzte Generalversammlung der hiesigen Zahlstelle hat nunmehr die Wahl derselben vorgenommen...

Die Kommission hat sich nunmehr konstituiert und den Kollegen ihre Tätigkeit mit der Leitung der Geschäfte beauftragt, und sind alle Anfragen und Zuschriften bezüglich der Agitation und Beforgung von Referenten an die Adresse des Kollegen Robert Hirsch, Berlin SO., Rottbuserstraße 6a, sowie alle Geldsendungen an den Kollegen S t u j a c h e, Berlin NO., Ostoaerstraße 20, III., zu richten.

An die Kollegen von Freiberg und Umgegend.

Nehmen wir jetzt unser Fachblatt zur Hand, so sehen wir, wie allerorts unsere Kollegen in den Kampf treten zur Erreichung besserer Arbeits-, beziehentlich Lohnverhältnisse. In unserer Freude und zur Ehre unseres Verbandes sehen wir aber auch, daß in denjenigen Orten, wo eine feste Organisation ist...

An die Steinuflknopfarbeiter Oesterreichs und Deutschlands.

Die Oesterreichischen Steinuflknopfarbeiter haben beschlossen, am 6. und 7. Juni d. J. (Pfingstfeiertage) eine Konferenz in Bodenbach (Nordböhmen) abzuhalten.

- 1. Straktionsbericht der Delegierten.
- 2. Organisation und Agitation.
- 3. Streik und Boykott.
- 4. Fachpresse.
- 5. Anträge und Anfragen.

Nachdem ein Aktionsplan ausgearbeitet werden soll, welcher nur dann mit Aussicht auf Erfolg durchgeführt werden kann, wenn auch die deutschen Steinuflknopfarbeiter an demselben mitwirken, so stellen wir hiermit an die reichsdeutschen, insbesondere an die sächsischen Fachkollegen das Ersuchen, ebenfalls Delegierte zu dieser Konferenz zu entsenden.

Wir ersuchen ferner, wenn möglich, alle die Konferenz betreffenden Anträge an Genossen A. Aujobsky, Redakteur des „Fachschrifters“, Wien VI., Wehrgasse 3, baldigst einzusenden, damit selbige in unserem Fachorgan veröffentlicht werden können.

Mit kollegiallichem Gruß
Karl Mettschl. Alois Aujobsky.
Koopfindustrie Wien.
Johann Joz. A. Grötschl.
Fachverband Böhmen.

„Da uns“, so schreibt der Kollege Aujobsky, „viel an der Bekämpfung resp. Vertretung der deutschen Steinuflknopfdrehsler gelegen ist, würden wir dringend bitten, wenn Sie die Vertrauensmänner dieser Branche durch Aufnahme des vorstehenden Aufrufs für unser Bestreben interessieren würden.“ Das ist hiermit geschehen.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Der Zustand in der Wittig'schen Bantischlerei in Cottbus dauert unverändert fort, da der Chef jedwede Unterhandlung, welche von der Kommission wie auch von dem Vertreter des Vorstandes angebahnt wurde, ablehnte resp. das bezügliche Schreiben garnicht beantwortete.

Das Geschäft sucht nun in verschiedenen bürgerlichen Zeitungen tätige Bantischler, und wollen wir nur die Kollegen allerorts warnen, auf solche Inserate nicht hereinzufallen.

Als jetzt hat sich noch kein „Arbeitswilliger“ gefunden, außer den Wenigen, welche sich der Bewegung nicht angeschlossen hatten. Leider sind auch einige Verbandsmitglieder darunter, welche deshalb in der letzten Mitgliederversammlung ausgeschlossen wurden.

Die Namen der ausgeschlossenen Mitglieder sind folgende: Hermann Danke, Tischler (Buch-Nr. 75215), Karl Krüger, Tischler (Buch-Nr. 80870), Theodor Schneider, Schwalwerker (Buch-Nr. 95846), Martin Garez, Maschinenarbeiter (Buch-Nr. 95855), Hermann Opitz, Maschinenarbeiter (Buch-Nr. 82528), Franz Katus, Tischler (Buch-Nr. 125201). Die Ausständigen sind fest entschlossen, auszuharren und wird Keiner in dem Geschäft anfangen, wenn nicht eine Einigung erzielt wird.

Die Firma Joseph Kiefer in Spremberg fertigte für die Firma A. & P. Wittig in Cottbus, deren Arbeiter sich im Streik befinden, Holzleisern an. Die 18 Kollegen, welche bei Kiefer arbeiten, haben sich mit den Kollegen in Cottbus solidarisch erklärt und am 8. Mai gekündigt. Bravo! Zugung ist also streng fernzuhalten.

In Rastrop haben die Tischler des Herrn Ladebuch nicht die Arbeit eingestellt wegen Nichtbewilligung von M. 2,50 Lohn, sondern M. 3,50 bei 10stündiger Arbeitszeit.

Die Wetzburger Kollegen hatten beschlossen, bei den Meistern um eine Lohnerhöhung von 10 pSt. einzukommen. Auf das diesbezügliche schriftliche Gesuch hielten es die Meister aber nicht für nötig, zu antworten. Es ist deshalb werkschaftsweise vorgezogen worden, und dadurch auch ein theilweiser Erfolg erzielt worden. Die volle Anerkennung unserer Forderung wurde nur in einer Werkstätte durchgesetzt.

Zur Lohnbewegung der Tischler in Garmeln wird uns Folgendes berichtet: In einer am 5. Mai hier tagenden, mächtig besuchten öffentlichen Tischlerversammlung wurde einstimmig beschlossen, die Lohnbewegung der Tischler für beendet

zu erklären, weil in 18 Werkstätten, in denen 53 Kollegen beschäftigt sind, die zehnstündige Arbeitszeit bewilligt wurde. Also für 3/4 aller hier beschäftigten Tischler. Die Uebrigen sind in Fabriken oder Baugeständen tätig und konnten der Forderung nicht zustimmen, haben sich überhaupt in der Versammlung nicht bilden lassen.

Zur Lohnbewegung der Tischler Strschberg's. Im Allgemeinen ist seit dem letzten Bericht eine Aenderung der Situation nicht eingetreten. Unsere Forderungen wurden bisher theils ganz oder annehmbar bewilligt, bis auf zwei Werkstätten (Käfer jun., Mühlgrabenstraße und Robert Ludewig, Warmbrunnerstraße 20).

Zur Lohnbewegung in Eulentwale wird mitgeteilt: Trotz der Laune der hiesigen Kollegen kann unsere Zahlstelle von Glüd sagen, daß sie es durch wenig Opfer sowohl gebracht hat, daß ja 80 pSt. der Kollegen die zehnstündige Arbeitszeit haben. Es steht nur noch die Werkstätte von Gebr. Puntka, Möbelfabrik, aus.

Zur Lohnbewegung der Tischler in Tschow wird uns berichtet, daß das den Meistern zur Unterschrift vorgelegte Schriftstück von den Richtungsmeistern unterschrieben wurde. Die Innungsmeister weigerten sich dessen jedoch, aber bewilligten wollten sie ihren Gesellen die betreffenden Arbeitsbedingungen fast alle.

Die Leipziger Koffer- und Kistenbauer haben am Freitag voriger Woche beschlossen, am Montag dieser Woche überall dort in den Streik einzutreten, wo der vorgelegte Tarif nicht anerkannt wird. Die Forderungen der Arbeiter lauten: 40 M Mindestlohn bei wöchentlich 56 Arbeitsstunden.

Die Kollegen in der Stuhlfabrik von Gg. Damm in Laura bei Burgstädt legten am Montag die Arbeit nieder, weil die Kommission abschlägig beschieden wurde. Zugung ist daher fernzuhalten.

Die Schreinermeister in Schwabach haben die Forderungen der Holzarbeiter auf Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit und 25 pSt. Lohnzuschlag für Ueberstunden bewilligt.

Die Schreinergehülfen in Schweinfurt sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Die Meister sollen nicht abgeneigt sein, die minimalen Forderungen zu bewilligen.

Der Streik in der Gold- und Polierleisernfabrik von H. S. Wolf in Burg b. Magdeburg dauert unverändert fort, weil der Fabrikant sich in keinerlei Verhandlungen einlassen will. Er hofft immer noch, Arbeitswillige zu finden, um die Pläge zu besetzen, was ihm bis jetzt noch nicht geglückt ist.

In der Pianofortemechanikfabrik von Morgenstern & Konrade in Leipzig hatten am 4. Mai 22 Arbeiter der Halbtonbranche die Arbeit niedergelegt, weil ihnen die Aufbehalterung ihrer M. 9 bis 12 betragenden Löhne abgelehnt worden war.

Die Kollegen in der Stuhlfabrik von Gg. Damm in Laura bei Burgstädt legten am Montag die Arbeit nieder, weil die Kommission abschlägig beschieden wurde. Zugung ist daher fernzuhalten.

Zur Lohnbewegung der Tischler in Garmeln wird uns Folgendes berichtet: In einer am 5. Mai hier tagenden, mächtig besuchten öffentlichen Tischlerversammlung wurde einstimmig beschlossen, die Lohnbewegung der Tischler für beendet

zu erklären, weil in 18 Werkstätten, in denen 53 Kollegen beschäftigt sind, die zehnstündige Arbeitszeit bewilligt wurde. Also für 3/4 aller hier beschäftigten Tischler. Die Uebrigen sind in Fabriken oder Baugeständen tätig und konnten der Forderung nicht zustimmen, haben sich überhaupt in der Versammlung nicht bilden lassen.

nicht bewilligen, sofort gekündigt. Hoffentlich werden die Kollegen an anderen Orten dafür sorgen, daß von auswärts der Zugang nach hier ferngehalten wird. Die allgemeine Situation ist für die Lohnbewegung eine durchaus günstige, da bereits ein Theil der Meister die Forderungen bewilligt hat und der Rest unbedingt schnell folgen wird, wenn er einseht, den Gesellen ist es Ernst mit ihren Forderungen und sie erfreuen sich der thätigsten Unterstützung der Kollegen außerhalb Hofbods.

Aus Schwabach wird gemeldet, daß den Schreinergehülfen die zehnstündige Arbeitszeit nebst 25 pSt. Zuschlag für Ueberstunden bewilligt worden ist. Zum großen Theil ist es dem guten Geschäftsgang und dem Mangel an guten Arbeitkräften zu verdanken, daß die Forderungen ohne Streik genehmigt wurden.

Zur Lohnbewegung der Tischler in Kiel und Gaarden ist mitzutheilen, daß die Arbeitgeber in ihrer Versammlung am 4. d. M. den Vergleichsvorschlag des Gewerbergerichts mit unwesentlicher Abänderung angenommen haben. Die Streitfrage wäre somit erledigt und wurde unsererseits in einer am Freitag Morgen abgehaltenen Versammlung beschlossen, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Zur Lohnbewegung der Tischler in Tschow wird uns berichtet, daß das den Meistern zur Unterschrift vorgelegte Schriftstück von den Richtungsmeistern unterschrieben wurde. Die Innungsmeister weigerten sich dessen jedoch, aber bewilligten wollten sie ihren Gesellen die betreffenden Arbeitsbedingungen fast alle.

Wir haben also, ohne die Arbeit eingestellt zu haben, erungen, daß unsere Arbeitszeit von 10 auf 9 1/2 Stunden herabgesetzt und der Minimallohn von M. 3 auf M. 5,20 erhöht wurde.

Die Leipziger Koffer- und Kistenbauer haben am Freitag voriger Woche beschlossen, am Montag dieser Woche überall dort in den Streik einzutreten, wo der vorgelegte Tarif nicht anerkannt wird. Die Forderungen der Arbeiter lauten: 40 M Mindestlohn bei wöchentlich 56 Arbeitsstunden.

Die Kollegen in der Stuhlfabrik von Gg. Damm in Laura bei Burgstädt legten am Montag die Arbeit nieder, weil die Kommission abschlägig beschieden wurde. Zugung ist daher fernzuhalten.

Die Schreinermeister in Schwabach haben die Forderungen der Holzarbeiter auf Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit und 25 pSt. Lohnzuschlag für Ueberstunden bewilligt.

Die Schreinergehülfen in Schweinfurt sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Die Meister sollen nicht abgeneigt sein, die minimalen Forderungen zu bewilligen.

Der Streik in der Gold- und Polierleisernfabrik von H. S. Wolf in Burg b. Magdeburg dauert unverändert fort, weil der Fabrikant sich in keinerlei Verhandlungen einlassen will.

In der Pianofortemechanikfabrik von Morgenstern & Konrade in Leipzig hatten am 4. Mai 22 Arbeiter der Halbtonbranche die Arbeit niedergelegt, weil ihnen die Aufbehalterung ihrer M. 9 bis 12 betragenden Löhne abgelehnt worden war.

Die Kollegen in der Stuhlfabrik von Gg. Damm in Laura bei Burgstädt legten am Montag die Arbeit nieder, weil die Kommission abschlägig beschieden wurde. Zugung ist daher fernzuhalten.

auch in der am gleichen Abend im 'Roburger Hof' abgehaltenen...

Die Unterstützung wurde dahin geregelt, daß heute, Sonnabend...

Bum Schluß wurde noch bekannt gegeben, daß am Sonnabend...

Eine am gleichen Abend abgehaltene Versammlung der Leipziger...

Ferner beschlossen die in der Fabrik von Krogenpern & Krontade...

Da die Unternehmer den Arbeitern in keiner Weise entgegenkommen...

Die Raiffeisler in Königsberg i. Pr. ist unter den Tischler...

Die Raiffeisler in Königsberg i. Pr. ist unter den Tischlern...

Achtung, Wagenarbeiter! In Karlsruhe sind neben 50 Fuß- und...

Die Sperre über die Schliefsche Werkstatt in Bernau ist aufgehoben...

Der Tischlerstreik in Guben ist siegreich beendet.

Der Tischlerstreik in Roskilde in Dänemark ist auf der Grundlage...

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung. Die Central-Kranken- und Sterbekasse...

Die Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler... veröffentlichen den Jahresbericht...

Die Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler... veröffentlichen den Jahresbericht...

Kasse M. 4183 88. Zusammen M. 1578 626 55. Die Kasse zählt...

Gleichzeitig veröffentlicht der Vorstand vorgenannter Kasse die Abrechnung...

Die Tarifgemeinschaftsgegner im Verband deutscher Buchdrucker...

Aufruf an die Arbeiterinnen Deutschlands! Seit einigen Tagen vor Oftern...

400 Weber in Lantwald (Böhmen) haben am 3. Mai die Arbeit eingestellt.

Technisches.

Ein Sicherheits-Thürverschluß für Eisenbahnwagen, Omnibusse...

Briefkasten.

Ohrstedt, R. E. Zur Vernichtung des Hansschwammes und der damit verbundenen...

Palberstadt, W. D. In 'Sünder's Deutsche Tischlerzeitung', Berlin...

Delegierten über die Organisation in den einzelnen Orten und ein solcher...

Freiberg, S. W. Zum Schaden ist es sicher nicht, auch wenn solche Stellen...

Coburg, W. S. Wenden Sie sich mit der Frage an die dortige Ortsverwaltung.

Abrechnung

Vom Knopfabrikerstreik bei der Firma Krug & Co. in Schwöden...

Table with 2 columns: Item, Amount. Includes: Von der Hauptkasse des Holzarbeiterverbandes, Stuttgarter, Volkstasse am Orte, Anonyme Zuwendungen, Amerikanische Auktion, Vom Gewerkschaftskartell.

Table with 2 columns: Item, Amount. Includes: 15 Wochen Streikunterstützung an 25 Streikende, Porto und Schreibmaterialien, Bordarbeiten, An einen abreisenden Kollegen, Für Rechtschutz.

An das Gewerkschaftskartell gingen hierzu folgende Gelder ein: Von einer amerikanischen Auktion...

Diese Abrechnung geprüft und für richtig befunden zu haben, beschließen:

Wilhelm Walzig, Bruno Riedel, Bruno Kühn, Paul Wenzel, Paul Poyer, Johann Eisner, Kaspar Wirth.

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter. (E. P. 3 in Hamburg.) Invalidenfonds.

Für den Invalidenfonds gingen seit der letzten Quittung in Nr. 46 der Holzarbeiter-Zeitung vom 15. November 1896...

Unterstützung erhielten: Zu Weihnachten 51 invalide Mitglieder...

Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht unterlassen, auch wiederum an alle Ortsverwaltungen und Mitglieder...

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der deutschen Drechsler und deren Berufsgenossen. (E. P. 86, Hamburg.)

Abrechnung der Central-Kassen- und Sterbekasse deutscher Nordmänner, Eingeführte Gültklasse Nr. 98, Reib. (Für das Jahr 1896.)

Main financial table with columns for Name der Verwaltungsgesellschaft, Beiträge (I-IV), Einnahmen (Einnahme, Einnahme der Hauptkasse, etc.), Ausgaben (Ausgaben, Ausgaben der Hauptkasse, etc.), and Kassenbestand.

Angabe der Hauptverwaltung.

Table listing administrative expenses such as Druckkosten, Kassenmachung, and other administrative costs with their respective amounts.

Einnahme der Hauptkasse.

Table detailing the income of the main fund, including contributions from various districts and the total sum.

Bekanntmachung.

Der Jahresabschluss schließt mit einem Kassenermögen von M. 10689 ab, die Durchschüttungsausgabe der drei letzten Jahre beträgt M. 13 000; somit fehlen an dem gesetzlichen Reservefonds noch M. 2300. Auf Grund dessen hat der Centralvorstand mit Zustimmung des Ausschusses beschloffen, die zweite Extrasteuer bis zur Generalversammlung nächsten Jahres be- stehen zu lassen resp. weiter zu erheben.

Dr. Hugo Paul, Hermann Wolf, Dresden.

Dr. Meißner, Stobert Strauß, Albert Jansen, Reichen.

Versammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Seite 10 A.)

- Bergedorf.** Sonnabend, den 21. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, im Gasthof „Stadt Schwerin“.
- Braunschweig.** Sonnabend, 22. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, im „Rheinischen Hof“, Wendenstraße 45.
- Eisenburg.** Am 22. Mai. Aller Erscheinen nothwendig. Die Ortsverwaltung.
- Hamburg.** Sektion der Stellmacher. Am Sonnabend, den 15. Mai, bei Hilmer, Gänsemarkt.
- Sektion der Musikinstrumentenmacher. Am 21. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Hilmer, „Leffinghale“, Gänsemarkt.
- Schmidlna.** Am 22. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Zur Börse“.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstag Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Emden. Der Kassirer P. Schulte wohnt jetzt Postbakerstraße 3.

Hirschberg. Bevollmächtigter Heinrich Baumgart, Markt 26, Kassirer Reinhold Hönig, Berthelstraße 11. Herberge „Gasthaus zum langen Hause“, Hirschgraben-Promenade. Reiseunterkunft zählt der Kassirer in seiner Wohnung aus.

Lage (Sippe). Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß sich unser Verkehrslokal und Herberge von jetzt ab beim Gastwirth Herrn Brenker, Langestraße, befinden.

Die Ortsverwaltung.

Pötschappel. Von Abends jeden Sonnabend, Abends 8 Uhr, im „Luthers“ Restaurant, Deuben, Bahnhofstraße. Alle Sendungen sind zu richten an Rob. Nietzschel, Tischler, Pantlode bei Pötschappel 1b.

Strahburg i. Elb. Unsere Herberge und Arb. -Anschweis befinden sich von jetzt an im Gasthof „Zum goldenen Fäßel“, Werbergraben. Die Ortsverwaltung.

Aufforderung.

Die Verwaltungsstellen Respekt, Worms, Oberleben und Pirwasens werden ersucht, die Sammelstellen einzufenden.

Die Ortsverwaltung Frankfurt a. M.

Collego Max Martisch, Drechler, wo Sie sich Du? Thelle mit, bitte, umgehend Deine Adresse mit.

O. Labomierski, Bernau.

Carl Striemann, Drechler auf Wittbus, wo Sie sich Du? Gleb Antwort Herm. Trieglass, Cöslar.

Konkurs-Versteigerung.

In Händen der Konkursmaße Rudolf Lak in Rappel (Nanton Solothurn) wird

Mittwoch, den 2. Juni 1897,

Vormittags 9 1/2 Uhr,

im „Werkhaus zum Kreuz“ in Rappel versteigert:

Dampfäuge und Hobelwerk,

eingebracht aus Hup-Buch Rappel Nr. 926: 112 Aren Holz und Holzart; Wohnhaus und Scheune; Säge mit Holz- und einfachem Gang. Fräse, 1 neue Hobelmaschine mit fünf Reibevollen, Schleifapparat, Messerlaken und Reibebänder; 1 gut erhaltene Turbine, Motorschiff 20 HP; Werkstätte, 1 Lebenhändler, 2 Magazine. Zusammen im Hypothekendarbuch gekauft und überschrieben. Preis 85 795.

In dieser Versteigerung kommen auch circa 11 Hektar Wald- und Ackerland, größtentheils in der Nähe der Sägerei liegend, zum Verkauf. Dem Käufer ist Gelegenheit geboten, eine durch Transaktion mit dem Verkäufer verhandeltene neue 30 HP Compound-Lozomobile, 8^{1/2} Atm. Arbeitsdruck, zu mittigen Crediten zu kaufen.

Bei der Sägerei befindet sich ein Hauffschiff an erwerblicher Holzvorrath im Werthe von circa Fr. 28 000 in Säge- und Bauholz und Acker, welcher an Ort und Stelle gänzlich verarbeitet werden kann.

Ankunft erbricht

Das Konkursamt Olten (Schweiz).

Werkführer

für eine zu errichtende Holzbearbeitungsfabrik (Zerlein u. a.) gesucht. Besondere Kenntnisse im Holzbau mit H. R. 24 an d. Exped. d. Bl.

3 tüchtige Tischlergesellen

sind dauernde Beschäftigung bei Carl Petzold, Mählberg a. E.

Sägewerk mit Zimmerei,

Schreinererei, Holzbearbeitungsfabrik, Schlosserei u. s. w. sucht zur Beaufsichtigung der Fabrik einen tüchtigen, gewandten

Techniker oder Werkführer

(gelernter Zimmerer oder Schreiner). Derselbe muß in der Verwaltung bezw. Ausübung der Holz- u. Dohlenfirmen sein, Zeichnungen u. Angaben für die Schreinererei u. Schlosserei machen können, sowie mit sämtl. Sägewerk- und Holzbearbeitungsmaschinen vertraut sein. Langjährige praktische Ausbildung erforderlich. Stellung dauernd. Probenarbeit vorbehalten. Offerten mit Lebenslauf, genauer Sälberung der bisherigen Thätigkeit, Zeugnisabschriften (weldentlicht zurückfende) u. Gehaltsansprüchen an W. Sellnick, Kassel.

Maschinenarbeiter, speziell Fraiser, längere Zeit Werkführer, in dieser Stellung jahrelange Erfahrung, sucht zum 1. Juni Stellung. Gest. Offerten an H. Gieratz, Göttrow, Köpferstr. 4.

Tüchtige Schreiner

gesucht auf geschweifte Rohr- und Polstermöbelgefelle. Herm. Böhme, Zürich V (Schweiz).

2 tüchtige Möbelschreiner

sofort gesucht von Wilhelm Seifert Jr., Möbelfabrik, Germerdheim (Rheinpfalz).

Ein mit allen Holzbearbeitungsmaschinen durchaus vertrauter

Maschinenarbeiter

(gelernter Schreiner bevorzugt) findet sofort dauernde Stellung bei Wilhelm Seifert Jr., Möbelfabrik, Germerdheim (Rheinpfalz).

2 tüchtige Rahmenmacher

sind dauernde Arbeit bei hohem Lohn. Joseph Freywe, Glasfabrik, Wangen i. Allgäu.

3 Tischlergesellen sind dauernde Beschäftigung bei E. Springer, Altwasser.

2 tüchtige Stahlmacher

erhalten bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung bei H. Schwanneecke, Seimstedt.

Tüchtige Drechslergehilfen

auf Ban- und Möbelfabrik sind auf sofort dauernde Beschäftigung bei hohem Afford. C. Brodrück, Drechslererei mit Dampftrieb, Lanterberg a. Harz.

Ein junger tücht. Holzdrechler

gesucht. H. Reitz, Drechsler, Hirschheim a. M.

Tüchtige Stellmachergesellen

unter guten Arbeitsbedingungen auf sofort noch Männer l. B. gesucht. Adresse an W. Lewain, Münker l. B., Münster 42.

Gesucht.

Tüchtige solide Bürstenmacher u. Weber sind angenehme Stellung. Nur Solche mit prima Benguiffen wollen sich melden. Jacob Loeb, Zerlich a. N.

2 tüchtige Bürstenmacher

sind dauernde Beschäftigung. Hochlohn & 7-9, bei freier Station, bei W. P. Hay, Bürstenfabrik, Göttrich b. Kiel.

2 tüchtige Bohrer

auf dauernde Stellung gesucht. C. H. Ladebeck, Bürstenfabrik, Schönebeck a. Elbe.

1 Korbmacher

auf Ballen, & 30 A. Arbeitslohn, findet dauernde Beschäftigung. E. Schönberg, Korbmachermeister, Bellen (Mark).

2-3 Korbmachergejellen

auf grün geblaugene Arbeit (Sund) sind dauernde Beschäftigung bei R. Thiele, Korbmachermeister, Ed. Weich a. C., Jüdenstr.

Suche ein paar tüchtige

Korbmachergejellen auf Ballen (Kasseler). Gottfried Port, Korbmachermeister, Dellensende b. Kassel (Hessen).

Tüchtige Korbmacher

werden gesucht. Eintritt sofort. Calm & Ahlfeld, Bernburg.

Zwei Korbmachergejellen

auf groß geschlagen (Reisfedern) finden dauernde Beschäftigung. Oswald Ezold, Korbwarenfabrik, Mählberg a. E.

Ein Korbmachergehilfe

findet dauernde Beschäftigung auf Bestellarbeit. Albin Erler, Altenburg (S.-A.).

Mehrere Korbmachergejellen

auf Ballontische werden gesucht bei Fritz Hildebrandt, Korbmacher, Schönebeck a. Elbe, Markt 10.

Suche sofort zwei tüchtige, zuverlässige

Korbmachergehilfen auf Reisfedern. Dauernde Arbeit. Ernst Koch, Korbwaren-Fabrik, Biengenud a. d. Saale.

Feldbahn

auch leihweise. Bezug direkt von der Fabrik Wackerow & Deter, Magdeburg, Pionierstr. 25.

Genossen! Kauft nur den Bleistift

von Jean Blos, Stein bei Nürnberg.

Durch die Expedition dieser Zeitung sind zu beziehen:

Entwürfe einfacher Zimmerer-Einrichtungen, Serie I,
enth. 6 vollständige Einrichtungen auf 16 Tafeln, mit genauen Details, auf 6 Bogen.
Größe 72:100. Preis M. 2.20.

Entwürfe moderner Zimmerer-Einrichtungen, Serie II,
enth. 6 vollständige Einrichtungen auf 16 Tafeln, mit genauen Details, auf 6 Bogen.
Größe 72:100. Preis M. 2.20.

Da Rechnungen zu teuer sind, empfiehlt es sich, den Betrag M. 2.20 bei der Bestellung mit einzufenden. (Auch in Briefmarken.)



Für nur M. 5,

mit Klaviertafel M. 5.50, verleihe ich eine hochfeine, extra stark gebaute, rein abgestimmte Konzert-Büchseharmonika „Westfalia“, 86 cm hoch, 10 Tasten, 2 Register, 40 garantierte gute Stimmen, 2 Bässe, 2 Rubalier, offene Klaviertafel, 8 starke, unverwundliche Extrabalge mit Stahlbeschügen, 2 gehörige unverwundlich starke Orgelmuffel. Dasselbe Instrument, 86 cm hoch, mit 3 Registern, nur M. 7.50. Dasselbe Instrument, 86 cm hoch mit 4 Registern, Größe 88 cm, nur M. 9. Ein Instrument mit 6 Registern, gehörige Orgelmuffel, nur M. 13. Ein Instrument, 86 cm hoch, mit 2 Registern (10 Tasten), Größe 88 cm, nur M. 12. Eine hochfeine Afford-Büchse mit sämtlichem Zubehör nur M. 10. Schulen, wonach das Spielen in einer Stunde zu erlernen ist, gratis! 10 Jahre Garantie leisten für die Haltbarkeit der Tastenfedern. Verpackungsgelbst frei. Porto 80 A. Man bestelle bei Robert Husberg, Neuenrade (Westf.).

Slomke's Städtebuch

für reisende Arbeiter, Handwerker und Künstler, mit farbiger Eisenbahn- und Wegkarte von Deutschland und angrenzenden Ländern. 886 Seiten Text in Leinen gebunden, Preis M. 1.80. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, oder gegen Einfindung von M. 1.80 (auch in Briefmarken) von G. Slomke's Verlag, Bielefeld.

Zeichen-Bureau!

vor 9 Jahren (bez. für d. Gebiet der Tischlerei) gegründet, liefert Bleistift-Entwürfe im Maßstab 1:10 nach Angabe, sowie auch naturgroße Werkstatt-Zeichnungen.

Neues Vorlagenwerk für d. Bausticherei,
20 Tafeln, nur praktische Stichen, Maßstab 1:10, mit Kalulation für Zeit und Material, M. 18 in Farbendruck.

Neues Vorlagenwerk f. d. Möbelschreiner,
20 Tafeln, einfach ausführbare Entwürfe, Maßstab 1:10, mit Kalulation für Zeit und Material, M. 12 in Farbendruck.

Belehrung über korrekt zu machende Kosten-Voranschläge wird jedem Werke gratis beigegeben.

Ernst Rottolbusch,
früher Tischler, Zeichner und Werkführer, jetzt technisches Bureau für Tischlereibetrieb, Nürnberg, Burgschmietstraße 18.

Paul Horn, Hamburg

Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 23.

Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

Paul Horn's Malpräparate (als: Maline, Salon-Matt, Maltacke) sind absolut wasserrecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Messpel-Politur (Schellack-Politur ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserrechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Polier-Blanz-Lacke, farblos und farbbund, sind als das Vortüglichste weltbekannt, hochfeiner, sarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Polier-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur zum Reinspolieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt Garantie d. Oelanerschlagen Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerten und gepulverter Waare zum Versand gebraucht.

Paul Horn's Filztafel-Papiere sind überall gelobt, da scharf und scharf.

Paul Horn's diverse Serien Leim sind preiswerth und von H. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. redestilliertes 96%, Spiritus unter vollaamtlicher Kontrolle.

Paul Horn ist „preisgekrönt“ Hamburger Gewerbe- und Industrie-Anstallung 1889.

Paul Horn erhielt das 1. Preisdiplom auf der Tischlerei-Anstallung Hamburg 1889.

Paul Horn besitzt das 2. Preisdiplom der Drechslererei-Fachanstalt Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderts lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vortüglichkeit seiner Fabrikats zugegangen.

Paul Horn versendet Preisblätter gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

Verlag: E. Risse, Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Kner & Co., Reibe in Hamburg.